

Pappele-Zeitung

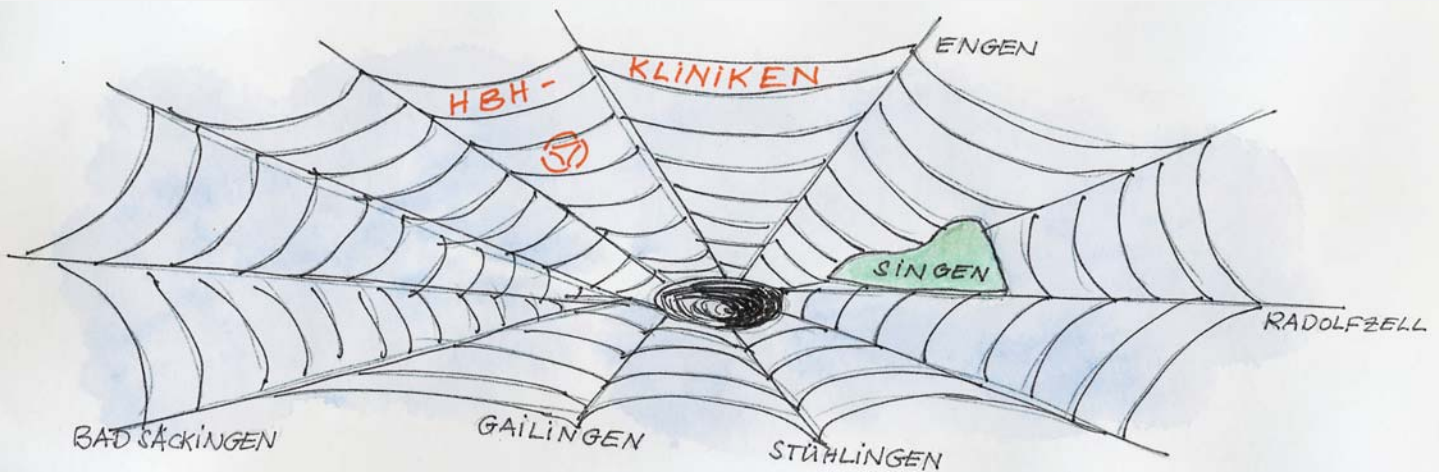


Eine Sonderbeilage im Wochenblatt vom 2. März 2011

Auflage 54.535



Mer könnt au e Gsicht drin sehe...



Mer könnt au weng kleinere Brötle backe...



Mer könnt em anonyme Briefeschreiber au s' Bundesverdienstkreuz überreiche...

...mer moss nu welle!

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER DER POPPELE-ZEITUNG!



In den Ehrenrat verabschiedet wurde an der traditionellen Martini-Sitzung Klaus Weber, der als Narrenbolizei eine Ära gestaltet hat, von Zunftmeister Stephan Glunk und Poppele Timo Hecker unter großem Beifall im Singener »Krüüz«.

Der 150. Geburtstag meiner Poppele-Zunft liegt hinter uns, und wir können sagen: Es war ein wunderbares Fest, auch wenn leider das Wetter überhaupt nicht geburtsstagsmäßig war – anders gesagt: Es war ein Wetter, wie man es sich für ein Narrentreffen gar nicht wünscht. Besonders der Schnee am Sonntagmorgen hat uns viele Besucher gekostet, was besonders meinen Säckelmeister in seiner guten Laune doch etwas beeinträchtigt hat. Aber: Alle, die als unsere Gäste in Singen waren, haben uns gelobt für Organisation und Durchführung, und Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, hat es doch bestimmt auch gut gefallen.

Und wenn Sie an der Narrenbrunnen-einweihung in der Nacht vor dem Narrentreffen dabei waren, ist es Ihnen sicher auch kalt den Rücken heruntergelaufen, als Hans Willam und Ralf Knittel zu den Klängen des Poppele-Fanfa-

zugs das riesige Tuch, das den Narrenbrunnen verhüllt hat, mit einem Kran nach oben gezogen haben und der vorher unter das Tuch geblasene Kunstnebel sich langsam verzogen und Busi Wick vor lauter Freude einen Luftsprung gemacht hat und dann die wunderbaren, von Gero Hellmuth geschaffenen Narrenfiguren sichtbar wurden und unser Poppele Timo Hecker in dem langsam sich verziehenden Nebel sein Ebenbild auf der zwei Meter hohen Stele in Augenschein genommen hat und Stadtpfarrer Ewald Beha und Pfarrer Bernd Karcher (Gott hab' ihn selig!) den Brunnen gesegnet haben und Otto Ruch den Rotwein ausgeschenkt hat, der zur Überaschung aller aus dem Schuh des Zunftgesellen geflossen ist – also kurz: Es waren unbeschreibliche Momente für die Ewigkeit, und der Schreiber dieser Zeilen ist dabei gewesen!

Liebe Leserin, lieber Leser, wenn ein Schmutzige Dunschdig im März liegt wie in diesem Jahr 2011, können die Fasnetmacher relativ gelassen Weihnachten feiern, ja sie können sich in der Christmette ganz auf das Absingen der Weihnachtslieder konzentrieren, denn über zwei Monate der Vorbereitung auf das nach Weihnachten zweitwichtigste Familienfest liegt vor ihnen. Dass in der Christmette 2010 so inbrünstig gesungen wurde, hat also – hätten Sie das gehört? – mit der so späten Fasnet zu tun.

So schreibe ich also nun das, was Sie gerade lesen, nicht wie bei einer frühen Fasnet schon in den Weihnachtsferien, sondern ganz gemütlich Anfang Februar. Die Proben für unseren Narrenspiegel haben natürlich schon begonnen, der Neujahrsempfang des Herrn Oberbürgermeisters liegt hinter uns, ebenfalls die Frühstücklesung von Bruno Ganz, in deren Folge jede Menge Leserbriefe das Fehlen der eigentlich angekündigten Jazzcombo und die Tatsache beklagt haben, dass der Autor die Singemer gar nicht begrüßt, sondern gleich etwas gesagt hat wie: »Am besten ist es, ich fange gleich an.«

Da waren die Singemer aber verstimmt, dabei hatte Bruno Ganz wahrlich erfahren, dass man bei einer Begrüßung auch Fehler machen kann so wie Thüga-Chef Dr. Becker, der bei einer Veranstaltung den OB Oliver Ehret als Andreas Renner begrüßt hatte. Stellen Sie sich vor, Bruno Ganz hätte die Singemer begrüßt mit den Worten: »Ich freue mich, heute in Konstanz zu sein.« Was meinen Sie, was dann los gewesen wäre! Ja, Begrüßungen haben es in sich, das gilt besonders, wenn man zu der Amtseinführung der neuen Rektorin der Hebel-schule eingeladen ist und eigentlich ein Geschenk dabei haben sollte. So bekannte Bürgermeister Bernd Häusler am Ende seiner Rede, dass er für die neue

Rektorin Wetz leider kein Geschenk parat habe, denn er habe sich auf seinen Schul-Sport- und Bäder-Mitarbeiter Bernd Walz verlassen, der auch anwesend war, aber eben auch ohne Geschenk. Da aber ein gewiefter Bürgermeister nie ratlos ist, erklärte Bernd Häusler, die neue Rektorin habe bei ihm nun einfach einen »kleinen Wunsch« frei! Liebe Leserin, lieber Leser, Sie können sich darauf verlassen: Die Redaktion dieser Zeitung wird keine Mühen scheuen, in Erfahrung zu bringen, worin das städtische Geschenk an die Rektorin der Hebel-schule bestehen wird! Lesen Sie alles darüber in der Ausgabe des nächsten Jahres.

Besser machte es übrigens das anwesende Stadtpfarrer Ewald Beha, der Häusler in seiner Rede einen einfachen Tipp gab: »Herr Häusler, lassen Sie mich Ihnen das sagen: Als Mann kommt man bei den Frauen gut an, wenn man ihnen Blumen mitbringt!«, woraufhin er der neuen Rektorin unter dem spontanen Applaus der Anwesenden einen Blumenstrauß überreichte.

Ja, liebe Leserin, lieber Leser, über all das hätte ich hier nicht berichten können, wenn ich dieses Vorwort schon in den Weihnachtsferien hätte schreiben müssen. Dann hätte sich das, was ich Ihnen zu sagen habe, beschränkt auf das, worüber ich nun berichte: Wir werden nämlich an der kommenden Fasnet für die drei Tage des Schmutzigen Dunschdigs, des Fasnet-Samschdigs und des Fasnet-Sunddigs auf Rathausplatz und Hohgarten ein kleines Narrenfest einrichten, um uns Singemern eine närrische Heimat zu schaffen, in der wir uns wohl fühlen können. In den letzten Jahren haben wir ja gemerkt, dass mit dem Verlust von geeigneten Wirtschaften (die »Sonne« fehlt ja schon lange, der »Sternen« seit letztem Jahr) und der mangelnden Bereitschaft vieler Geschäfte in der Innenstadt, am

Schmutzigen Dunschdig zu öffnen – dass also bei dieser Situation ein Fasnetmachen erschwert wird, sodass manch ein Narr nach Radolfzell oder Konstanz abgewandert ist. Das ist nun nicht mehr nötig, denn die Poppele-Zunft richtet an der kommenden Fasnet mit nicht unerheblichem Aufwand ein kleines Narrendorf ein, das sich vom Eck Erzbergerstraße/Ekkehardstraße über »Lupo's Essbahn«, Vinothek, Stadtgartencafé, Zunftschür, Rathausplatz bis hin zur Gerns und zum »Hammer« erstreckt. Auf dem Rathausplatz selbst werden neben einem 200-Mann-Zelt viele andere Stände stehen (übrigens auch ein Stand von b.free), und für gute Unterhaltung sorgt neben Guggemusik und Musikvereinen der bekannte DJ Marco. Am Schmutzigen Dunschdig wird es nach dem Schulschluss auf dem Rathausplatz eine Veranstaltung für die Singener Schülerinnen und Schüler geben, in deren Verlauf der »närrische Superstar« gekürt werden wird. In der Innenstadt wird es währenddessen bei Sparkasse, BW-Bank, Südkurier, im Schuhhaus Wöhler und hoffentlich auch in einigen anderen Geschäften möglich sein, sich närrisch mit Freunden zu treffen.

Liebe Leserin, lieber Leser, machen Sie Gebrauch von unserem Angebot: Kommen Sie zu uns ins Narrenfest, gehen Sie von einem Stand zu einem, verweilen Sie und genießen Sie. Lassen Sie uns gemeinsam versuchen, wieder einen Ort zu schaffen, an dem etwas los ist. Es geht nicht ohne Sie, also: Kommen Sie, ich werde jeden und jede von Ihnen persönlich mit einem Handschlag begrüßen!

Darauf und auf eine wunderbare Fasnet freut sich

Stephan Glunk
Zunftmeister der Poppele-Zunft
im 151. Jahr ihres Bestehens

DIE BEGRÜSSUNG DES ZUNFTMEISTERS AN MARTINI

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Anwesende!

Bevor ich Ihnen die Tagesordnung der heutigen Sitzung vorstelle, lassen Sie mich meiner Freude Ausdruck verleihen, dass Sie heute Morgen den Weg zu uns in den Krüüz-Saal gefunden haben, vorbei an Rathaus, Narrenbrunnen, Narrenloch, Kopfkunstwerk, entlang der Schlossmauer oder am Seniorenheim vorbei. Wie immer werden Sie sich gefragt haben, was Sie heute Morgen hier erwartet, und ich darf Ihnen versichern, dass wir Sie nicht enttäuschen werden. Wir haben wieder keine Mühen gescheut, diesen Saal mit bequemen Sitzbänken zu füllen, sodass Sie die nächsten anderthalb Stunden mühelos überstehen werden. Wir haben die Bänke außerdem so eng gestellt, dass es durchaus möglich wäre, dass Sie sich durch ein gemeinsa-

mes Absenken Ihrer Oberleiber nach hinten gegenseitig eine Rückenlehne geben. Bitte vergewissern Sie sich aber vor einer entsprechenden Aktion, dass der Gast hinter Ihnen dieselbe Aktion und im gleichen Moment unternimmt. Wie Sie sehen, haben wir mit großem Aufwand auch wieder ein Stück vom Hohenkrähen hierher geschafft, aus dem zu gegebener Zeit hoffentlich der Poppele vom Hohenkrähen entsteigen wird, zu dessen freudiger Wiederkunft wir uns ja hier versammelt haben. Hoffentlich überwindet der Kerl seinen inneren Schweinehund und macht sich, wenn wir ihn beschwören, auf den Weg zu uns. Ja, meine Damen und Herren, seit vorgestern wissen wir ja Bescheid über den Schweinehund in uns allen, mindestens mal diejenigen unter uns, die in der Stadthalle den wohlgesetzten Worten des Barons von Münchhausen zugehört haben. Redete doch dieser Bursche vor einem ausgewählten und erlesenen Publikum fast eine Stunde lang über Schweinehunde, ohne dass die Zuhörerinnen und Zuhörer auch nur ein einziges Mal rot wurden.

Aber kein Wunder: Das Publikum hatte gerade die Vorspeise zu sich genommen und war in freudiger Erwartung der Hauptspeise, und wenn ein Singemer etwas Feines zum Essen hat, dann kann ihn nichts erschüttern. Das wussten auch die anwesenden Musiker, die sich, als das Dessertbuffet eröffnet wurde, zu folgenden Durchsagen genötigt sahen: »Aber lassen Sie uns vom Dessert noch etwas übrig!«

Nach diesen Vorbemerkungen komme ich also nun zur vorher angekündigten Erläuterung der Tagesordnung für die heutige Sitzung.

Ich werde unter Punkt 1, meine sehr verehrten Damen und Herren, zu der offiziellen Begrüßung Ihrerseits kommen. Wenn ich Sie alle herzlich begrüßt habe, werden wir unter Punkt 2 den Poppele beschwören, der sich seit dem letzten Aschermittwoch lange Zeit erstaunlich ruhig verhalten hat, aber in den letzten Tagen nun doch ziemlich nervös geworden ist, und wenn er dann hoffentlich bei uns ist, werden wir unter Punkt 3 in einem erstaunlichen Rückblick auf das Jahr alles erfahren, was seit dem letzten Aschermittwoch so passiert ist. Unter Punkt 4 werden wir einen erstaunlichen altdienstlichen Narren in den Ehrenrat versetzen und zwei erstaunliche Personen in den Rat aufnehmen, dann werden Sie von mir unter Punkt 5 das neue Fasnetsmotto erfahren sowie unter Punkt 6 einige erläuternde und gewiss erstaunliche Bemerkungen dazu von einem erstaunlichen Narren. Über den weiteren Verlauf des Programms sowie andere erstaunliche Überraschungen informiere ich Sie dann rechtzeitig und zuverlässig.

Damit komme ich nun zum Punkt 1, nämlich der Begrüßung von Ihnen, unseren erstaunlichen Gästen. Ich freue mich, dass Sie da sind, und bitte Sie, sich auf meine persönliche Begrüßung Ihrerseits durch Erheben der rechten Hand und eines lauten Zurufs mit dem Wort »Hoorig« als anwesend zu outen.

ICH BEGRÜSSE ALSO

alle erstaunlichen Zunftgesellen, alle erstaunlichen Hansele und Hoorige Bären, alle erstaunlichen Rebwieber und Schel-

lenhänsele, alle erstaunlichen Herren und Damen des Hohen Rates, alle erstaunlichen Herren und Damen des Ehrenrates, alle erstaunlichen Ehrenzunftgesellen, alle erstaunlichen Mitglieder der anderen Singener Narrengemeinden. Den erstaunlichen Herrn Oberbürgermeister, den erstaunlichen Herrn Bürgermeister, alle Stadträtinnen und Stadträte, die erstaunliche Chefin von Singen aktiv Frau Kessler-Frantzen, den erstaunlichen Chef von Singen aktiv Dr. Springe, den erstaunlichen Chef der Thüga Dr. Becker, die erstaunlichen Chefs von Sparkasse, BW-Bank und Volksbank Wirth, Bier, Gießer, Rupp und Hirt, also Volker Wirth, Robert Bier, Arndt Gießer, Alexander Rupp, Daniel Hirt, das erstaunliche, weil werktags immer noch gemeinsam zu Mittag speisende Schulleitungspaar des Hegau-Gymnasiums Uhligh und Schuldt, die erstaunliche, meines Wissens nicht ihr Mittagessen in der Stadt einnehmende Rektorin der Schillerschule Armbruster, die erstaunliche neue Schulleiterin der Waldeck-Schule Anja Schuler, die Nachfolgerin des stimmigewaltigen Michael Wilmeroth, der bei ihrer Einführung auch sprach, ein ganz kurzes Grußwort ankündigte und dann doch fast die längste Rede gehalten hat. Den erstaunlichen Rektor der Ekkehard-schule Kessinger, der die Nachfolge von Michael Wilmeroth als geschäftsführender Schulleiter der Singener Schulen angetreten hat und mir vor einigen Tagen

gestanden hat, dass er seit Jahrzehnten nicht mehr bei unserer Martinisierung war.

Den erstaunlichen Rektor der Beethovenschule Michael Schmoher, der seit einem Jahr im Dienst ist und deshalb an der letzten Fasnet bestimmt gelernt hat Hoorig zu schreiben.

Den erstaunlichen stellvertretenden Rektor der Beethovenschule Klaus Michel. Den erstaunlichen Narrenbrunnenarchitekten, unseren Ehrenzunftgesellen Norbert Baur.

Den erstaunlichen Dr. Artur Sauter, der vor lauter Freude über unser Narrentreffen ein wunderschönes großes Transparent mit dem Narrentreffembleem über seiner Apotheke angebracht hatte.

Den erstaunlichen Chef des Singener Wochenblatts Anatol Hennig, der uns die Blätter mit den Fasnetliedern mitgebracht hat...

IMPRESSUM

Herausgegeben von der
Poppele-Zunft Singen 1860 e.V.

Redaktion:

Hans Paul Lichtwald,
Stephan Glunk

Fotos:

Hans Paul Lichtwald,
Klaus-Peter Bauer,

Anzeigenleitung:

Anatol Hennig

Satz:

Singener Wochenblatt

Druck:

Druckerei Konstanz GmbH



In seinem Element: Zunftmeister Stephan Glunk bei der Begrüßung.

PEDDIS MOTTOPHILOSOPHIE AN MARTINI 2010

Ich soll jetzt der erlauchten Runde
In dieser feierlichen Stunde
Das neue Motto hier erklären,
Wie wenn hier alle dämlich wären.
Was gibt es da zu explizieren?
Das muss doch jeder gleich kapieren.
Do giet's kon Zweifel, kein Bedenken;
Denn alle, die da logisch denken,
Die händ, do moss ich nünt vezelle,
Des klar erkannt. Mer moss nu welle!

Dies Motto zeigt vor allen Dingen:
Initiative muss man bringen.
Man muss sich fordern, sich bemühen,
Bis alle Lampen hell erglühn.
Doch ka's au si, dass it so passt.
Dann ist das Motto nur Ballast.
Etz frog ich euch, wa soll des Motto?
Do schpillt on scho fuffzg Johr lang Lotto
Und mont, des dät sich sicher lohne,
Träumt no vum Jackpot mit Millione.
In fuffzig Johr hät der Kadett
Denn grad sechsmoll en Dreier ghet.
Und jede Woch' harrt er vergebens
Auf so ein Hauptgewinn des Lebens.
Und etz probier dem darzstelle:
Des klappt schomoll - mer moss nu welle!

Mer moss nu welle! So en Käs!
Etz frog ich euch, was soll den des?
Mer moss nu welle! klingt fatal
Noch Hohn und Spott so manches Mal.
Do keit on vu de Bruck in Stein

Bim Blödsinn mache i de Rhein.
Und ganz kurz noch dem Inikee,
Do hört mern denn vezweifelt schreie:
Zu Hilfe, kummed, retted mich,
Denn sunscht vesuuf ich jämmerlich.
Do rüeft em denn in aller Ruch
On vu de Bruck i s Wasser zue:
Etz kämpfch vezweifelt mit de Welle,
Hetsch schwimme glernt. Mer moss nu welle!

Doch sei hier auch nochmals betont,
Dass sich ein starker Wille lohnt;
Denn wer de Lättsch it lampe loht,
Bi dem isch klar, dass 's besser goht.
Und besser goht es doch bald au
De Gärtner vu de Reichenau.
Die därfed bald in Büürems Aue
De rote Paprika anbaue
Und des uff rund zwölf Hektar Land.
Des findet manche allerhand.
Die Landschaft, Umwelt, Glashaub baue
Und us de Aach no Wasser klaue.
Doch Paprika wänd auch die sälle.
Etz kunnt's denn doch - mer moss nu welle!

Beim Kunstverständnis, sei gesagt,
Ist auch das »Wellen« stark gefragt.
Denn vu de Höri bis zum Rande
Werd vilmol it so räht vestande,
Wa do bi manchem Kunst si soll.
Und andre findet 's wieder toll.
Do hät etz d' Sparkass' mit vill Geld
En rähte Klotz vor d' Stadthall' stellt

Geformt von Künstler Markus Daum
Als Kunst im öffentlichen Raum.
E krumme Säul', wa des nu koscht,
Und obedruff en Klumpe Roscht.
Des soll en Kopf si, die Präsenz
Für die fragile Existenz.
Dies Kunstwerk ist mit sine Delle
Klar zu vestoh - mer moss nu welle!

Die Kunst gilt's nicht nur anzustieren,
Man muss sie auch interpretieren.
Bim Obi stoht au so e Ding
Im Kresel dert im Innering.
Zwei Holzgestalte, gelb, grün, blau,
Geschenkt vu Oberzellerhau.
Zwei hohe Bommstämm, ich sag nur,
Die Südstadt, die bruucht au Kultur.
Ich definier, 's wär doch it übel,
Vum Obi Holz för d' Südstadtrübel.
Mir kammer do no vil vezelle,
Veschtoht mosch 's halt - mer moss nu welle!

In diesem ganzen Kunstwirrwarr
Lob ich mir den vergess'nen Narr.
Den Bronzeguss, der ganz versiert
Dort an der Sonne wurd' montiert.
Er ist sogar von trüben Tassen
Recht klar und deutlich zu erfassen.
Der Kerl geht, dies muss man doch loben,
Grad an der glatten Wand nach oben.
Er klettert an der Wand empor
Und kommt mir wie 'ne Kreuzung vor,
Wenn er so hochsteigt zum Kamin,

Von Wurzelsepp und Rasputin.
Dabei er starr und ängstlich schaut,
Denn wahrscheins hät er grad geklaut.
E Blueme vu de Bluemezupfer,
Im Rucksack no en Grabeupfer,
En Hexebese no dezue,
Denn seicht em no e Katz in Schueh.
Ich bin mir sicher, ohne Geck,
Des isch on vum Tiroler Eck.
Doch ganz bestimmt isch des kon Dumme.
E Rebwieb hät er it mitnumme.
Des sind wohl die Gefahrestelle.
Doch goht des au - mer moss nu welle!

Noch etwas ist hier klarzustellen.
S' giet hüt ganz vil, die äbbis wellen.
Doch klar ist auch vor allen Dingen,
Wer äbbis will, muss auch was bringen.
Und wir, wir wellen - keine Frage -
Mal wieder echte Fasnetstage.
Da soll es wieder richtig krache.
Doch wämmer dodeför äbbs mache.
It alle, aber doch die Meiste
Wänd för die Fasnet äbbis leiste.
För Johrmarkt, Umzüü, Dekoriere
Und Narrespiegel inszeniere.
Zum Glück ist Poppele erwacht,
S' werd wieder richtig Fasnet gmacht
Bei flottem Spiel und bunten Bällen.
Das ist es, was wir wieder wellen.
Und Poppele ruft zum Appell:
Hoorig, hoorig isch desä!!

MOTTOLIED 2011: MER MOSS NU WELLE!

Melodie: Down by the river

Etz, ihr Lüüt do, isch's sowiet,
etz kunnt des schöne Mottolied,
und ihr wiss, wie s Motto heißt:
Mer moss nu welle!

E Mottolied isch wunderbar,
drum sing ich des au Jahr für Jahr,
damit jeder weiß, wie's heißt:
Mer moss nu welle!

Refrain:
Mer moss nu welle!
Mer moss nu welle!
Damit jeder weiß, wie's heißt:
Mer moss nu welle!

Geschtern saß ich vor'm PC
und es tat mir weng der Schädel weh
wegem Mottolied, doch war mir klar:
Mer moss nu welle.

So acht neun Strophen mussten her
und geschtern fiel mir des weng schwer
doch zog ich selbst mich aus dem Sumpf:
Mer moss nu welle
Refrain

Baron Münchhausen tat ja kund:
es isch der innere Schweinhund
dem beegnesch du ganz forsch:
Mer moss nu welle.

Liegsch morgens du in deinem Bett
und findesch du's dort einfach nett.
Mit dem Spruch kommsch du schnell uf Trab:
Mer moss nu welle.
Refrain

Mit Kunscht in unserer schönen Stadt
mancher schon Probleme hat,
do denn gilt in jedem Fall:
Mer moss nu welle.

Der Kopf, der drüben steht, voll Roscht,
isch umstritte, jo bigoscht,
dabei könn't's so einfach sei:
Mer moss nu welle.

Für mich isch des jo sonnenklar,
der Kopf isch, des isch wirklich wahr
ein Abbild vom Popolius.
Mer moss nu welle.
Refrain

Des Roschthaus uf em Hohentwiel
am Eingang dert, jo des hat Stil,
des erkennsch du jedefalls
Mer moss nu welle.

Am Hohentwiesfesch saß dann dort
der Walter Möll an roschtgem Ort,
und fühlte sich dort pudelwohl:
Mer moss nu welle!
Refrain

Gmondrottsitzung, Giftskandal,
Marion wetterte fatal
Gege unseren OB
Mer moss nu welle.

Nordanbindung eingeweiht,
Gäste zum Foto aufgereiht,
Marion strahlend nebem OB
Mer muss nu welle.
Refrain

Werbesäulen sind der Hit,
Danassis machte da auch mit,
Warum au nit, sagte sich der.
Mer moss nu welle.

Denkt: bei meinem Konterfei
Treibt's die Leute zu mir nei,
denn ich bin ein schöner Mann
Mer moss nu welle.
Refrain

Aber jetzt in diesem Saal
goht d'Fasnet los, ganz ohne Qual,
do gilt's Motto jedefalls.
Mer moss nu welle!

Kummed au und mached mit,
des wär für uns glatt de Hit,
jo do gilt des Motto au:
Mer moss nu welle
Refrain

Etz isch dieses Liedle aus,
und für möglichen Applaus
gilt des Motto ebefalls:
Mer moss nu welle!

Mer moss nu welle!
Mer moss nu welle!
Damit jeder weiß, wie's heißt:
Mer moss nu welle!



FASNETKALENDER

SCHMUTZIGE DUNSDIG, 3. MÄRZ

09.15 Uhr: Schließen aller Singener Schulen
10.00 Uhr: Wettbewerb »Närrischer Superstar« auf dem Rathausplatz
13.00 Uhr: Närrische Gemeinderatssitzung
14.30 Uhr: Narrenbaumumzug
18.30 Uhr: Hemdglonkerumzug (ab Rathausplatz) mit Bög-Verbrennung

FASNETS-FRITIG, 4. MÄRZ

14.30 Uhr Scheffelhalle: Kindermittag
Motto: Rummel im Dschungel

FASNETS-SAMSDIG, 5. MÄRZ

14.15 Uhr ab Rathausplatz: Großer Fasnetsumzug mit Verteilung von Würst und Wecken
20 Uhr - 4 Uhr Scheffelhalle: Singemer Fasnetsnacht mit der Band „Beatfyre“



FASNETS-SUNNDIG, 6. MÄRZ

12.30 Uhr Rathausplatz: Närrischer Jahrmarkt

FASNETS-MÄNDIG, 7. MÄRZ

20 Uhr Kulturzentrum Gems (Krüüz): Rebwieberball
Motto: Ladies' Night - Eintritt frei

FASNETS-ZIESCHDIG, 8. MÄRZ

20 Uhr Scheffelhalle: Öffentliche Narrenbaumversteigerung, Würstzipflessen, der Poppele steigt in seine Gruft



DAS JAHR IM BLICK VON ALI KNOBLAUCH

Rückblick seit Fasnet im Jahr 2010, da kann's dir als Narr fast it besser gehen. Noch im Februar hat's in Singens Leben außer montags bei Trautmann nicht viel gegeben.

Im März aber ging's los, bevor der Morgen noch graut, der Südkurier erschien im neuen Layout. In den Tagen darauf wurden viele befragt, ein jeder von ihnen hat nur Gutes gesagt. Doch liest man die Namen, von Mal zu Mal, merksch, für die kummst mol wieder e Wahl. Ich behaupte mit vielen und teil es auch mit: anderscht isch's worre, aber besser isch's it. Des isch, wie wenn mer e Flasche neu etikettiert, also sozusagen die Optik frisirt. Oder drücken wir's für Journalisten verständlich mal aus, wo Hengstenberg drin ist, kommt kein Gutedel raus.

Sparvorschläge, mal mehr, mal weniger frisch, kommen im Frühjahr auch auf de Tisch, S'Personal bei de Stadt wird reduziert, die Verschönerung der Innenstadt einfach kastriert und zum Planen ähnlicher Possen für den Herbst eine Klausurtagung beschlossen. In Klausur gingen einst Mönche zum Besinnen und Schweigen, bin gespannt, wann sich diese Tugenden bei den Stadträten zeigen.

Bei der Sparkasse jedoch, da wird gelacht, die haben ordentlich Gewinne gemacht. Des isch au gut so, denn schausch du dich um, kummsch um die Sparkass mit ihrer Stiftung gar nimm rum. Ob Kinderspielplätze oder Trainerbank beim FC Singen, stets muss die Sparkass die Gelder beibringen. Vermutlich aber muss sich des für e Bank auch rentieren, sonst würden sie nicht in so was investieren, denn schon hört man die Volksbank lauthals verkünden, auch sie würden eine Stiftung jetzt gründen. Und so als dritte in aller Ruh gesellt sich im Herbst die Bürgerstiftung dazu.

Die isch vu de Stadt, und do wosst alle Welt, do fehlt's momentan no a wengele am Geld. Man hofft aufs Vermächtnis von solchen Personen, die ohne Erben in Singen hier wohnen. Das aber kann man, ihr werdet's erahnen, eben nicht immer so ganz exakt planen. Aber irgendwann werden wir unser Glück hier kaum fassen, dann strömt das Stiftungsgeld sicher in Massen, dann wird bei uns des Schlaraffenland wohn, aber halt leider erscht in a paar hundert Jahr.

Eine besondere Wahl fand statt noch im März, einige jubelten, andere traf sie ins Herz. Landtagskandidat, des war de Clou, wurde Narrenrichter Wolfgang Reuther für die CDU.

Es nutzte kein Erfolg aus vergangenen Jahren, dies musste dabei Frau Netzhammer erfahren. Ich denk, der Beschluss wurde wohl deshalb gefasst, weil ein Narr momentan besser nach Stuttgart hin passt! Des Weiteren wurde, sichtbar für alle Welt, auf de Karlsbastion der neue Kiosk aufgestellt. Wer's alte g'wohnt war, hätt e weng Pech, es langt nu no zueme Hüslu ins Blech. Der Vorteil wär, hier würd die Chance sich bieten: des kannsch an Dilse und Oehle zur Werbung vermieten.

Im April wurden, und des war brisant, die Pläne für Beuren's Gewächshäuser bekannt. Paprika, man konnte es nicht fassen, kämen aus Singen und des gar in Massen.

Die Nachricht hat, grad über Nacht, bei einigen das Blut in Wallung gebracht. Zwar, was gesundes Essen betrifft, hätt mer's gern ohne Spritzmittel und anderem Gift, auch aus dem Gewächshaus dürft es sein, denn da ist die Umweltbelastung eher klein.

Trotzdem wurde per Leserbrief dagegen protestiert, an den Stammtischen das Projekt auch heiß diskutiert, getreu dem Motto: Bioanbau isch wunderbar, bloß it vor de Haustür, des isch doch klar.

Des Weiteren war es um die Zeit auch soweit, das Fußgängerumgestaltungsprobestück wird eingeweiht.

Schöne Lampen, Bänke, zwar keine Sicht uff de Twiel, dafür zum Vergnügen noch ein Wasserspiel. Ich find's toll, mir fällt's, das ist was geworden, dafür gehört der Planung ganz sicher ein Orden. Statt das Ganze jedoch zu honorieren, finden einige aber was zum Kritisieren: das Wasser spritzt zu hoch und auch mal daneben, das könnte nasse Füße ja geben. Dr. Sauter meint noch, Ihr Freunde, halt, fürs Fidle sind die Steinbänk zu kalt. Was mich aber schier vom Sessel dann haut, das Wasser, das plätschert und sei viel zu laut. Der Bürgermeister kriegt wegen solcher Banausen finanztechnisch das ganz große Grausen. Muss er doch künftig ob solcher Gesellen bei Randegger Stilles Wasser bestellen.



Die Höhepunkte aus dem städtischen Leben in Singen karikierte Ali Knoblauch an Martini.

Im Mai aber hat der Frieden in Singen wieder gelitten, es wurde erneut übers Klinikum gestritten. Bei OB und Neuer Linie passte der Satz: die stehen sich gegenüber wie Hund und Katz. Nur die Geschäftsführer reiben sich die Hände, denen versüßt eine Abfindung ihr Ende. So hoffen wir, dass der Neue die Krise beendet und sich das Ganze zum Guten hinwendet. Wenn man die Zeitung verfolgt, recht interessiert, hat's bei der Marion und dem OB schon funktioniert. Bei der Nordstadtanbindung sind sie, wie viele fanden, friedlich vereint nebeneinander gestanden. Beide hond do gstrahlt und fröhlich gelacht - wa doch so e Freibier it alles macht.

Im Juni feiert man in der Stadt erneut, weil man sich über die neue Hegaustroß freut. Für die Leistung wird der Stadt Respekt gezollt, so etwas hätte man lang schon gewollt, und dass sich auch keiner wegen der Parkplätz beschwere, das Ganze schaffe schließlich neue Atmosphäre. Als ich es dann sah, so isch es halt im Leben, lag ich mit meiner Meinung mal wieder daneben. Ich erinnerte mich an den alten Spruch ganz fix: »Wa nünt koscht, des isch au nix!« Und war mir sofort darüber klar, dass des it bsunders teuer war. Käschte mit Kies, a Podeschtle aus Holz, weiße Strich uff de Bode, uff des sind se Stolz. Die Inseln mit Grün, ich formulier es abstrakter, sind Hundeklos mit Penthousecharakter. War die Planung dafür auch ganz gezielt, den Orde vu vorher hond se wieder verspielt. Ein wahres Highlight, das muss man sagen, war in den spärlichen Sommertagen s'Public Viewing vu de Sparkass, jo so was macht Spaß. Des Geld, behaupt ich ungeniert, war sicher richtig investiert. Da hat man's, meine ich zu wissen, schon unnötiger hinausgeschmissen. Ein Beispiel dafür ich kürzlich sah, doch's Kunstwerk kommt erst im September dra.

Der Juli verlief für die meisten zufrieden, bei der WM war uns ein dritter Platz beschieden,

Der August, das ist gar keine Frage, hatte etliche Regentage. An so einem Tag, wie manche fanden, ist auch das Kunstwerk am OBI-Kreisell entstanden. Die Baugenossenschaft Oberzellerhau gibt es heuer 100 Jahre genau, darüber freuen die sich ganz ungeniert und hond de Stadt des Kunstwerk spendiert. Holzgestalten, zwei an der Zahl, größtmäßig eher überdimensional, stehen da ganz still und schmachten, während sie die täglichen Staus betrachten. Die gewählte Farbe ist sehr kühl, sie ist so ähnlich etwa wie grün. Die sehen nicht aus, ich tu es kund, als wären die beiden besonders gesund, ja die Behauptung ist nicht arg vermessen, man meint, sie hätten was Schlechtes gegessen. Das wirkt sich doch, und das muss heraus, eventuell geschäftsschädigend aus. So erwarte ich täglich eine Klage gegen des Ding, entweder vu Mc Donalds oder vum Burger King. Als einfacher Mensch verstand ich die Kunst ebbe it, do kumm ich geischtig halt gar itte mit. Der Künschtler, was gmacht hätt, war sicher ein Könner, trotzdem den Biber am Aachufer, den find ich schöner. Derweil gab es im Sommerloch den Modelwettbewerb vom Südkurier noch. Denkt man auch gleich, ich sei ein Flegel, dazu kreierte ich meine eigene Regel: wer bei Heidi Klum nicht zugelassen, versucht beim Südkurier Tritt zu fassen. Und dann in den Ferien so ganz unvermittelt, platzt die Bombe, mit Giftmüll betitelt. Gifte aller Art wollen sie bringen, hier in unser schönes Singen. Zwei Jahre fast wurde verhandelt, so manches auch schon angebandelt, da ist in dem ganzen Haufen, nicht alles so ganz rund gelaufen, denn der OB, obwohl gemusst, hat von all dem nichts gewusst. Details entziehen sich auch dem Spötter, was alles war, wissen die Götter.

Im September hat der OB auf jeden Fall alles gebüßt, denn Dr. Becker hätt ihn i de Stadthall als OB Renner begrüßt. Ja der September bringt, so ganz umsunst, der Stadt ein weiteres Werk moderner Kunscht. Ein Künstler aus Böhningen bei Radolfzell schuf das Werk, genannt Kapitell. Als ich es sah, hab ich den Eisenklumpen registriert, da bin ich sofort auf den Hohentwiel rauf mars hiert und hab auf der Karlsbastion kontrolliert, ob der rostige Kiosk noch existiert. Wieder unten, begutachte ich es von nah und verstand wieder mal nicht, was ich da sah. Ein rostiger Kopf, innen sehr hohl - was bedeutet in der Nähe vom Rathaus so ein Symbol? Mein eigener Kopf fängt an zu rauchen, ich überleg, für was kann man so etwas brauchen. Aus Beton, recht wuchtig erscheint mir die Säule, wär vielleicht was zum Sprengen für de Saur Päu, und die paar Tonnen Eisen vor allen Dingen würden bei Schuler ganz schön was bringen. So steht's jetzt halt da, hätt uns jo nix koscht, erfreuen wir uns an dem Bolle Roscht. Schließlich hab auch ich, nach etlichen Stunden, an dem Ding noch was Positives gefunden. Des Schöne isch am Kapitell s'reimt sich uff Hoorig isch de sell. Singen geht dereinst ein in die Annalen als die Stadt mit den Arealen. Beim Kunsthallenareal, wo sich einiges verschob, sprießt jetzt dann bald wohl ein Biotop, und weil ein Biotop der Umwelt sehr nützt, wird es dann von der Umweltbeauftragten geschützt. Dazu gesellt sich jetzt ganz banal rings ums Conti das Scheffellareal. Ganz in der Nähe, s'isch lang scho e Qual, bildet de Bahnhofplatz auch ein Areal. Wieder wenig wiet, es wirkt scho ganz schal, am Markt de Herz-Jesu-Platz: s'nächst Areal. Ihr seht das Wörtchen Areal isch reimtechnisch grad genial,

so wünsch ich mir noch viele Mal ein planerisches Areal, denn das ist ganz Original für Narren echtes Kapital, und deshalb hier, so ganz neutral, prophezeie ich es in dem Saal, das garantiert manches Areal isch au in ein paar Jahr noch kahl. Ein anderes Thema, das was für sich hat, ist Singen als fahrradfreundliche Stadt. Die Radwege sind teilweise so gut präpariert, da wird dir kostenlos das Gesäß mitmassiert. Bei der Nordanbindung wurde ein Kreisell gebaut, da wird jedem Radfahrer de Spaß grad versaut. Statt eigene Spur, die Freude bereitet, wird man zu den Autos auf der Straße geleitet. Das wäre, dafür gebe es den Beleg, für Radfahrer der sicherste Weg. Beim OBI hat man eine Spur abgebaut, weil man den Autofahrern nicht traut. Die zweite Spur tut man weiter verwehren, weil sich sonst die Unfälle mehren. Bin zwar verkehrstechnisch wohl kein Genie, nur widerspricht sich hier die Theorie, warum soll - ich hoff, dass dies hier jemand rafft - einer, der es mit dem Auto im Süden nicht schafft, das gilt es doch besonders zu betonen, ausgerechnet im Norden die Radfahrer schonen. Betrachtet man vom Verkehr her die Lage, dann hatte Singen schon bessere Tage. Für 50.000,- €, so wird man informiert, wurde die Ampelschaltung neu konzipiert. Des Ergebnis schaffte wahrhaft großstädtisches Flair, weil der Stau im Raum Stuttgart au nie größer wär. Drum ein Tipp, wenn ihr so was mal wieder bestell, des macht do drin fast jeder fürs halbe Geld.

In Deutschland und des isch gar kein Frag, isch de 3. Oktober Nationalfeiertag. Tag der Deutschen Einheit, des isch halt e Sach und do g'hört Fahne uffs Rothusdach. Eventuell weil wir und das nicht erst seit gestern mit Soli bezahlen für Brüdern und Schwestern, hat man vielleicht, wie berichtet, auf feierliche Beflagung verzichtet. Lohnt sich wirklich solches Gebaren, bloß zum e halbe Stund Hausmeister sparen? Dass heut aber am 11.11. die Fahnen nicht wehen, so etwas kann ich als Singemer nun gar nicht verstehen. Heute, ich sage es unumwunden, müsste die Stadt ihre Freude bekunden. Der Grund warum, ihr wollt es erfahren, nun, auf den Tag genau seit 200 Jahren gehört Singen, und dies nicht zum Schaden, nicht mehr zu Württemberg, sondern zu Baden. Weil sie auch das nicht feiern dort drüben die Knaben, verdächtige ich sie schwäbische Gene zu haben. Dass so was an nem wichtigen Tag nicht noch mal passiert, sei die Rathausmannschaft nun offiziell informiert, am 3. März übernimmt Poppolius die Macht, do munt se hänge in voller Pracht, do isch Schmutzige Dunschdig und wohl keine Frag, des isch und bleibt in Singe de höchst Feiertag. Wie es sich an den Daten wohl zeigt, es ist so, dass sich der Rückblick dem Ende zuneigt. Ein Thema aber, ich will's nicht verschweigen, gehört auch noch in den närrischen Reigen. Nicht weit von St. Peter und Paul und seim Pfarr hängt a nere Wand vor de Sunne de Vergessene Narr. Dass am Brunnen nur Zunftfiguren stehen, sagen wir's offen, hat manchen Narrenfreund doch sehr hart getroffen.

Und weil es eben nicht allen gleich, pflanzen sie diesen Poppelestreich. Ganz im Geheime, ohne Trara, war das Werk urplötzlich da.

Für jeden Blödsinn gut und des immer wieder sind bei so ebbis die Bliestle Brüder. Sie hond uns des Kunstwerk beschieden, da steht es nun für fastnächtlichen Frieden. Wenn des erreicht ist mit dem närrischen Gag, erfüllt die Figur da ihren Zweck. Ich werte sie nicht, hond nu gute Ruh, des steht mir als Poppelejungler nicht zu. Allein nur, dann komme ich zum Schluss, ein Lob, das euch genügen muss, Schöner isch's wie's Kapitell - Hoorig, hoorig isch de säll!

FASNET IN SINGEN IM JAHRE 1911 UND HEUTE

Wenn man in alten Unterlagen blättert und sucht nette, interessante närrische Begebenheiten, die sich vor einhundert Jahren an der Fasnacht in Singen ereignet haben, dann wird man enttäuscht. Es finden sich keine lustigen, erwähnenswerten Dinge, im Gegenteil: man wird überrascht über die Situation von anno 1911.



Offensichtlich waren schon die fasnächtlichen Aktivitäten in den Jahren zuvor immer mehr zurückgegangen, waren dann aber 1911 auf einem Tiefstand angekommen. Der Narrenrat hatte alle Mühe, wenigstens einen Rest von Narrenleben auf die Beine zu bekommen. Schlussendlich konnte nur noch der Narrenbaum eingeholt und gesetzt werden, es gab eine kleine Straßenschnitz und einige Saalveranstaltungen.



Woran das lag, konnte sich niemand erklären. Lag es an den unsicheren Zeitverhältnissen, an der Sorge wegen der laufenden Kriege in Nordafrika und auf dem Balkan, oder woran sonst? In den Unterlagen und Notizen von damals tauchen einige Hinweise auf, und plötzlich kommt eine Erkenntnis, an die man bisher nicht gedacht hatte: es musste an der fortschreitenden Überfremdung der Stadt Singen liegen. Viele der nach 1900 nach Singen Zugewanderten kannten an ihrem vorigen Wohnort oder Heimat-

platz überhaupt keine Fasnacht und standen dem alemannischen Fasnachtsgetriebe völlig verständnislos gegenüber, ja sie hielten es für ein lächerliches Getue, fanden es unwürdig hier mitzuwirken oder auch nur mitzulachen, bar jeden Verständnisses für den urwüchsigen einheimischen Fasnachthumor.



Während 1900 noch beträchtlich mehr als die Hälfte der Einwohnerschaft von Singen aus Alt-Singen bestand, waren 1911 mehr als zwei Drittel Neubürger. Wenn sich die Poppele-Zunft heute schwer tut, fasnächtliches Leben in der Innenstadt von Singen am Leben zu halten, wenn alteingesessene Wirtschaften in der Stadt immer spärlicher werden und fast völlig verschwunden sind, gibt es für die damit verbundenen Schwierigkeiten, fasnächtliches Treiben am Leben zu erhalten, ähnliche Gründe wie 1911, wie vor einhundert Jahren.



Betrachtet man die Einwohnerverhältnisse von heute, so finden sich durchaus Parallelen zu den Jahren um 1911. Im November 2009 gibt das Referat Sozialplanung der Stadtverwaltung eine Statistik bekannt: Der Ausländeranteil in Baden-Württemberg beträgt 12%, im Landkreis Konstanz 11,5 %, und der Anteil der Einwohner Singens mit Migrationshintergrund liegt bei 43 Prozent, im Bereich der Innenstadt sogar bei 50 bis 75 %.



Wir alle wissen, dass ein Teil der 43 Prozent Migranten Einwohner sind, die aus anderen Kulturkreisen kommen. Hier ist es wohl schwierig, Verständnis für die Singener Fasnacht oder sogar eine Beteiligung am fasnächtlichen Leben in der Stadt zu erwarten. Die Poppele-Zunft ist sich bewusst, dass es in ihrer fasnächtlichen Arbeit auch darauf ankommt, die Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Migrationshintergrund mit der Fasnacht bekannt zu machen und sie, wenn möglich, einzubeziehen. Mit ihren vielen Besuchen in den Kindergärten und Schulen leistet die Poppele-Zunft schon seit vielen Jahren hier wertvolle Arbeit.

LASST BLUMEN SPRECHEN

Unser Bürgermeister Häusler blieb ganz cool, als er kürzlich an der Hebelschule und das war schon sehr vermessen - ein Geschenk hatte vergessen, als die Rektorin Wetz wurde dort eingeführt. Und Häusler hat sich damit weng blamiert. Pfarrer Beha danach hatte in der Tat für Häusler eine guten Tipp parat. Er sprach: Willst Anerkennung finden, als Mann bei Frauen Eindruck schinden, schenk Blumen, Bernd, dann erntest du Applaus. Sprach's und überreichte seinen Strauß.

NACH 34 JAHREN

Mit folgenden Worten verabschiedete Zunftmeister Stephan Glunk den langjährigen Narrenbolizei Klaus Weber in den Ehrenrat:

Ein verdienter Narr wird heute in den Stand eines Ehrenrates versetzt. Es handelt sich um den am 15. Mai 1945 geborenen, am 15.11.1976, also vor 34 Jahren in die Poppele-Zunft eingetretenen, in der Martinisitzung 1979 in den Hohen Rat der Poppele-Zunft berufenen und als Nachfolger des unvergessenen Arnold Bippus zum Narrenbolizei ausgerufenen, dieses hohe Amt nach sage und schreibe 31 Jahre heute an einen Nachfolger abgebenden, Vierteile mit besonderer Freude schlüpfenden, den Sommer gern im Aachbad stets in der Sonne und selten im Wasser bringenden, um meinen Freund Klaus Weber.

Mit den folgenden Zeilen lobte der Rat den künftigen Ehrenrat:

Klaus, du warsch, oh heidenei, unser Narrenbolizei. Stets sich hier die Leute freuten Über deiner Schelle Läuten. Immer warsch du guete Ma In de Umzüg vorn dra. Und in mehr als dreißig Jahren Sind wir gut mit dir gefahren. Du bisch halt en echte Kerle Warsch für uns stets eine Perle. Jetzt gehsch du, es isch bekannt In den Narrenruhestand. Dort geht's sicher gut dir, gell: Hoorig, hoorig isch de säll.



Wechsel: Rüdiger Grundmüller löst Klaus Weber als Narrenbolizei ab. Poppele Timo Heckel gibt seinen Segen dazu.

SAUTER
PUTZ & FARBE
GERÜSTBAU
HEBEBÜHNEN

Gerüstbau
Aussenputz
Brandschutz
Trockenbau
Hebebühnen
Altbausanierung
Vollwärmeschutz
Innenputz
Malerarbeiten
Fliesenstrich
Luftdichtungsarbeiten
Asbestsanierung
Energieberatung

Sauter GmbH / Carl-Benz-Str. 8 / 78224 Singen / Tel. 07731-9261190 / www.sauter-putz-farbe.de

Falls Sie Ihre Fasnachtsbekanntschaft gleich heiraten möchten – **wir hätten die passenden Trauringe** – Verlobungsringe – Trauringkurse für Paare – Freundschaftsringe

Mer moss nu welle !

GOLDSCHMIEDE P. Grundmüller Erzbergerstr. 6 Singen
www.trauringschmiede-singen.de

Natürlich regional!

RANDEGGER
Mineralwasser.de

Einer muss fahren

elektro ehinger
Elektrische Anlagen aller Art

Thurgauer Straße 11 · 78224 Singen-Hohentwiel
Tel. 077 31/623 08 · Fax 077 31/696 93
elektro-ehinger@online.de

Hemmler
Fenster Türen Rollläden Sonnenschutz

Hemmler GmbH
Robert-Bosch-Str. 6
D-78224 Singen a. H.

Phon +49-(0)7731/9959-0
Fax +49-(0)7731/9959-59

info@hemmler-singen.de
www.hemmler-singen.de

MIT EINER FÜLLE
VON
ANGEBOTEN
UND
TERMINEN

WOCHENBLATT

Mach kon` Hokus-Pokus,
kauf doch au kon Misch, hol` Dir doch Din` Lokus glei` bim Spezialischt !

Besuchen Sie unsere Wohlfühl - Ausstellung.

Öffnungszeiten: Montag - Freitag 8:30^h - 12:00^h u. 13:30^h - 18:00^h

WIDMANN
Für alle, die mehr erwarten

WIDMANN GmbH • Freibühlstr. 9 - 13 • 78224 Singen
Telefon 07731 / 8308-0 • Telefax 07731 / 8308-55
Email: info@widmann-singen.de • Internet: widmann-singen.de
Werkstundendienst der Firma **KESSEL**

JÄGERHAUS
HOTEL · RESTAURANT
Ekkehardstr. 84-86, 78224 Singen, Tel. 6 509 97

OB FISCH, OB FLEISCH, OB VEGETARISCH
OB KLEIN, OB GROSS, OB OBERNARRISCH
OF ZUNFT ODER NARRESOMÄ

WIR FREUEN UNS, WENN ALLE KOMMÄ!
AM ASCHERMITTWOCH HÄMER IE BEIDE HÜSER
SCHNECKE MIT UND OHNE HÜSER

HGGAUHAUS
Café · Restaurant
Duchtinger Str. 55, 78224 Singen, Tel. 077 31/44672

Hoorig!

Schreinerei Denzel GmbH

Individuelle Möbel ■ Reparatur + Service ■ Innenausbau ■ Küche + Parkett

»Bruch mer a Möbel nach Maß, dann gommer zum Schreiner«
Denzel i'd Rudolf-Diesel-Stroß. Hoorig.

Rudolf-Diesel-Straße 16 · 78224 Singen
Tel. 077 31 / 63 50 08 · Fax 077 31 / 68 68 89

LBS IMMOBILIEN Sparkasse Singen-Radolfzell

Wir suchen für LBS-Bausparkunden und Kunden der Sparkasse ein neues Zuhause in Singen, Rielasingen-Worblingen-Arlen und Umgebung

Verkaufen Sie oder verkauft jemand, den Sie kennen, ein Haus, eine Wohnung oder ein Grundstück?

Als Tochterunternehmen der LBS vermitteln wir viele unserer Objekte an LBS-Bausparkkunden und Kunden der Sparkassen-Finanzgruppe. Damit erschließen wir Ihnen große Interessentenpotenziale. Ich freue mich auf Ihren Anruf.

Büro Singen - Lothar Reckziegel - 07731 / 67 557
www.LBS-ImmoBW.de

DIE BEDEUTUNG DER FASNACHT FÜR DAS KOMMUNALE LEBEN

VON STEPHAN GLUNK

Wenn ein Fasnachter über die Bedeutung der von ihm so heiß geliebten Jahreszeit für das kommunale Leben redet, dann stellt sich ihm die grundlegende Frage, ob denn die Fasnacht überhaupt eine Bedeutung hat, selbstverständlich nicht. Der Fasnachter wird in wissenschaftlichen Diskussionen ebenso wie im Gespräch unter Freunden immer darauf verweisen, dass der Stellenwert der Fasnacht im gesellschaftlichen Leben nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Dafür wird er von der Fasnacht eher mit Abstand gegenüberstehenden Menschen Reaktionen erfahren, die von anerkennender Zustimmung bis hin zu spöttischer Skepsis reichen.

These 1: Die Fasnacht erreicht viele Menschen

Vergegenwärtigt man sich nochmals die oben erfolgte Aufzählung mit all ihren Veranstaltungen und errechnete man die Zahl der Menschen, die von den Fasnachmachern im Freien wie in den Hallen erreicht werden, so käme man auf eine Zahl, die, verglichen etwa mit der Wahlbeteiligung bei Oberbürgermeisterwahlen, erstaunlich hoch läge. Obwohl die Verlockungen der Freizeitindustrie in den letzten Jahrzehnten übermäßig, ja unmäßig geworden sind, bleibt die Fasnacht für die Menschen offenbar attraktiv. Natürlich ist auch in Singen die Zahl der Fasnachtsbälle in der Scheffelhalle schon vor vielen Jahren zurückgegangen – bis in die 80er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts gab es im Grunde an

jedem Fasnetstag einen Ball; natürlich leiden solche Fasnetveranstaltungen darunter, dass der heutige junge Mensch sich an jedem beliebigen Tag des Jahres bis früh morgens in die Disco austoben kann, wo er vermutlich noch Respekt erntet, wenn er sich dazu noch merkwürdig kleidet – trotz alledem hat die Fasnacht offenbar einen Charme, der die Menschen sich in Scharen versammeln lässt. Wenn die Poppele-Zunft am Fasnet-Samschdig nach dem großen Umzug 3000 heiße Würste verteilt, dann zeigt das, dass die Fasnet, wie ich meine, fast die einzige Gelegenheit ist, bei der es gelingt, 3000 Menschen am Rathaus zu versammeln.

These 2: Fasnacht schafft Identität

Als die Poppele-Zunft im Jahre 1860 gegründet wurde, übrigens als zweiter Verein ein Jahr nach dem Männergesangsverein 1859 e.V., hatte Singen so um die 1500 Einwohner, war also im Grunde ein kleines Dorf. Es ist bekannt, dass die Eisenbahn und die Ansiedlung von Schweizer Großbetrieben zu einem sprunghaften Bevölkerungswachstum geführt haben, sodass man heute, 151 Jahre nach Gründung der Poppele-Zunft, von einer Bevölkerungszahl Singens von 43000 sprechen kann. In Singen ist es, und das zeichnet diese Stadt aus, immer ganz gut gelungen, die hierher kommenden Menschen zu integrieren, und dabei hat auch die Fasnacht einen ganz entscheidenden Anteil gehabt, weil sie es nicht nur geschafft hat,

immer wieder neu nach Singen Gezogene ins fasnachtliche Gehehen, ja sogar in den Verein einzubeziehen, sondern weil sie sich auch immer als weltoffen präsentiert hat. Ein Zitat aus dem Ende der Büttenrede von Walter Fröhlich aus dem Jahre 1974 unterstreicht dies:

Ich bin zwar ein Flüchtling, an ovu de selle, mich hond se in Konstanz it b'halte welle. Etz bin ich in Singe und do stoht mei Bett, nur im Anfang, do hon ich als Heimweh g'het. Uf em Hontes bin i als g'sesse und im Herze war de Würm, do hinde war de Konstanzer Münsterturn. Do hon i s'erscht mol mei Mädle posiert, mir sind Händle in Händle i de Seestroß spaziert. Aber an de Aach spaziert au Liebespärl, mer lebt au in Singe, und mer lebt doch nu paar Jähre. Euch geht's ja genau so, schaut nur genau hin, ihr Singener aus Pommern, Schlesien und Berlin, ihr Ost- und ihr Westpreußen, ihr Holsteiner und Schwaben, ihr Rhein- und Sudetenländer, seid froh, dass wir es haben, was denn, etz froget mi it doch gar ä so bled, unser Singen am Hontes, so wie es jetzt steht. Geht mal spazieren am Twiel über den Reben und schaut auf das Städtle, in dem wir leben, do sind mer und do bleibt mer

und do lond mir it luck, do gfallts uns saumäßig, und koner möcht z'ruck.

Identität finden heißt immer auch Wurzeln schlagen oder Wurzeln finden. Gerade in einer so jungen Stadt wie Singen, die auch von der baulichen Substanz her nur wenige Gebäude von hohem Alter besitzt, ist es für den Menschen wichtig, dass er sich an Traditionen festhalten kann. Im Narrenspiegel 1969 hat der damalige Poppele Bernd Beck – vielleicht etwas überspitzt – formuliert: »Fasnacht ist in Singen die einzige Tradition.« Die Faszination, die von der Fasnacht in Singen ausgeht, rührt gerade auch von den Narrenfiguren her, die – wie die Narreneltern und der Narrenbolizei – bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts belegt sind – und viele noch ältere und vor allen Dingen greifbarere Personen gibt es in Singen nicht.

These 3: Die Fasnacht spiegelt das kommunale Geschehen

In den berühmten Poppele-Verben des ehemaligen so genannten Hofpoeten der Poppele-Zunft Dr. Ernst Dycke (1863 - 1947) findet sich der hohe Anspruch, dem sich ernsthafte Fasnachtmacher verpflichtet haben.

Wenn Ernst und Spaß im rechten Maß du zu vereinen weißt, dann in dir lebt und dich umschwebt des Poppeles wahrer Geist.

Der hier apostrophierte Fasnet-

macher ist nicht der belanglose Spaßmacher, der auf kurzzeitige und oberflächliche Erbauung Erpichte, der sich mit Bier und Schnaps Vergnügend; nein, er ist der wache, kritische, engagierte Bürger, der sich am Leben seiner Stadt, seiner Gemeinde beteiligt und sich damit auch in den Dienst der Gemeinschaft stellt. Damit greift er zurück auf die Idee des Narren im Mittelalter, der den Durchblick hat, Stellung bezieht und auch unangenehme Wahrheiten verkündet. Narrenspiegelmacher – also Menschen, die anderen den Spiegel vorhalten – müssen deshalb Zeitung lesen, sie müssen sich informieren, sie müssen Position beziehen – und sie dürfen in ihren Texten das Schelmhafte, das Karikierende, die Ironie nicht vergessen. Dabei wird der Narrenspiegelmacher, der ja nur einmal im Jahr, eben an der Fasnet, aktiv wird, immer das im vergangenen Jahr Geschehene persiflieren. Er wird kritisch Stellung nehmen zu Plänen, die die Zukunft betreffen, und das durchaus auch ganz deftig. Erneut sei hier zitiert aus einer Büttenrede von Walter Fröhlich, der im Jahre 1980 die überzogenen Singener Stadthaltenpläne von Oberbürgermeister Friedhelm Möhrle, Stadtbauamtsdirektor Hannes Ott und Fachgutachter Professor Zotzmann kritisierte:

Baut das Zentrum, fanget an, gebt vorher keine Ruh, Kongressstadt ist nicht Größenwahn, uns steht das einfach zu. wenn einst die Menschheit nicht mehr ist, vom Fortschritt eliminiert, kein Hund mehr in die Trümmer pisst, kein Mädchen mehr gebiert, wenn von Möhrle, Zotzmann, Ott kein Furz mehr wird erklingen, hier stand, sagt dann der liebe Gott, das Kongresszentrum von Singen.

Wie bekannt ist, sind diese Pläne dann im Oktober 1981 in einem Bürgerbegehren abgelehnt worden, und Wafrös Büttenrede hat hier vielleicht auch ihren Teil beigetragen. Wer Fasnacht tiefgründig betreibt, nimmt teil am Leben der Stadt. Er gestaltet mit, weil er seine Stadt liebt, und deshalb ist es ihm auch nicht gleichgültig, wer sie regiert und wie sie regiert wird. Der leider vor nicht langer Zeit verstorbene Journalist Herbert Baier nannte den Narrenspiegel einst Singens »einzig wahre Bürgerversammlung«, und der sich daraus ergebenden Verantwortung war und ist sich die Poppele-Zunft durchaus immer bewusst. Bernd Beck, seinerzeit nicht nur Poppele-Darsteller, sondern auch Regisseur des Narrenspiegels, formulierte in einem Zeitungsartikel aus dem Jahre 1963 so: »Unser Ehrgeiz besteht darin, dass der Narrenspiegel für die Gemeinschaft von Singen einen Nutzen hat.« Eine Narrenzeitung, die gut gemacht ist, bezieht immer auch Stellung zu den politischen und

gesellschaftlichen Begebenheiten der Stadt. Ein Blick in die Poppele-Zeitungen – die erste Ausgabe stammt übrigens aus dem Jahre 1925 – ist im Grunde ein Blick in die Geschichte von Singen. Die Sammlung von Narrenspiegeltexten, die die Poppele-Zunft vor vier Jahren zum 50-jährigen Bestehen des Narrenspiegels herausgegeben hat, ist eine einzigartige Chronik, weil sie geschrieben ist von den Menschen, die in dieser Stadt leben, sie lieben und dennoch oder gerade deshalb nicht alles kommentarlos hinnehmen.

These 4: Fasnacht verbindet Menschen

Fasnacht und klassenlose Gesellschaft, in der alle gleich sind und sich duzen: das ist eine Vorstellung, die sich aus der Betrachtung ergibt, dass der Mensch sich hinter der Maske verbirgt und damit den anderen Maskenträgern gleichgestellt ist. Funktioniert das so, dass die Menschen unabhängig von ihrer sozialen Stellung miteinander Fasnacht feiern? Tatsächlich stellt die Fasnacht immer noch eine einzigartige Möglichkeit dar, jenseits der grauen Alltagswelt Kontakte zu knüpfen ohne einen gesellschaftlich aufoktroiierten Zwang. Das haben übrigens auch die Politiker erkannt, die sich immer gern unter die Fasnachter mischen, weil sie dort eine ganz besondere Art von Gemeinschaft erleben. Der Poppele sagte im Narrenspiegel 1969:

»Was glaubt ihr, wie schnell sich Gemeinschaft findet, wenn ihr einmal im Jahr eure Masken abbindet. Guckt euch doch mal um, wer do alles isch: Vum Arbeiter bis zum Direktor, und all's a om Tisch. Ich bin die soziale Kelter, hier wird gemoschet, und s Schönscht isch, dass es die Stadt it on Pfennig koschet.«

Hier erfüllt die Fasnacht – in der heutigen schnelllebigen Zeit mehr denn je – ihre wichtigste Funktion: sie führt Menschen zusammen, die eine besondere Art von Gemeinschaft erleben, die auch deshalb etwas Besonderes ist, weil sie sich an eine Jahreszeit knüpft, auf die man sich – wie auf Weihnachten – immer wieder neu freut.

Zusammenfassung
Die Bedeutung der Fasnacht für das kommunale Leben ist eine sehr große. Die Fasnacht verbindet Menschen, sie schafft Identität und gestaltet Gemeinschaft und Gemeinde mit. Das ist in einer Zeit, in der für viele Menschen die Beliebigkeit zum Ideal geworden ist, besonders wichtig. Der Aufwand, den die Fasnachtmacher mit Leidenschaft betreiben, um das Brauchtum zu pflegen und die Fasnacht für die Gemeinden zu organisieren, wird von den Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft geschätzt. Auch damit sind gute Voraussetzungen gegeben, dass die Fasnet auch in der Zukunft nichts von ihrer Bedeutung für die Gemeinschaft verlieren wird.



MIR CHÖNNE
MEHR ALS SII
DENKE!

Unsere Stärken

- > **Höchste Druckqualität**
- > **Umweltorientiertes Drucken** durch wasserlose Drucktechnik
- > **Große Vielfalt** an Formaten, Papieren und Weiterverarbeitungsmöglichkeiten
- > **Produktionen von z. B.** Tages-, Wochen-, Kunden- und Messezeitungen, Magazinen, Werbebeilagen, Programmheften usw.

Zeitungsdruck kann mehr.
Wir beraten Sie persönlich und unverbindlich!

Druckerei Konstanz GmbH
Max-Stromeyer-Straße 180 • 78467 Konstanz • Tel. 07531/999-1630 • Fax 07531/999-1604
kontakt@druckerei-konstanz.de • www.druckerei-konstanz.de



NARRENTREFFEN 2010

DER ANLASS

Die Anfänge der Poppele-Zunft gehen in das Jahr 1860 zurück, als in einer Fasnetanzeige eine »Narrengesellschaft Singen« an die Öffentlichkeit tritt, die sich ab 1885 nach der Sagenfigur des Poppele vom Höhenkrähen nennt. Für die Verantwortlichen der Poppele-Zunft war früh klar, dass der 150. Geburtstag ihres Vereins auch mit einem Fest gefeiert werden sollte, das sich in die Reihe der erfolgreichen Narrentreffen in Singen einreihen würde. Nach 1960, als das hundertjährige Bestehen der Poppele-Zunft mit dem Großen Narrentreffen der VSAN – damals übrigens in Anwesen-



heit von Ministerpräsident Kiesinger – gefeiert wurde, nach dem Narrentreffen 1985 zum 125-jährigen Jubiläum und nach dem 2004 zum zweiten Male durchgeführten Großen Narrentreffen der VSAN sollte also nun erneut ein schönes Fest organisiert werden. Dabei konnte die Poppele-Zunft auf die Organisationsstrukturen von 2004 zurückgreifen, die sich damals hervorragend bewährt hatten.

DAS NARRENNEST

Im Gegensatz zu 2004, als sich das Narrennest von der Herz-Jesu-Kirche, dem Standort des großen Festzelts, bis zum Rathausplatz erstreckte, es also im Grunde den Innenstadtbereich umfasste, wurde dieses Mal das Narrennest in der Fläche vom Rathaus bis zum Festplatz auf der Offwiese gebaut. Dabei stellte die Poppele-Zunft insgesamt sieben Zelte, wobei das größte Zelt, das 3000 Personen Platz bot, auf die Offwiese zu stehen kam und dort von der Poppele-Zunft selbst bewirtschaftet wurde. Alle anderen Zelte wie auch die Tiefgarage der Stadthalle, die als Besenwirtschaft ge-

nutzt wurde, wurden von anderen Vereinen geführt. Auf dem Hohgarten und dem neuen Stadthallenplatz standen zwei Bühnen, auf denen dem interessierten Besucher Brauchtumsvorfürungen gezeigt wurden.

DIE LOGISTIK

Um ein Narrentreffen dieser Größe durchzuführen, bedarf es einer ausgeklügelten Logistik, die in der Öffentlichkeit allerdings erst zum Beispiel mit dem Anbringen der Straßendekoration sichtbar wird. Die am Wochenende vor Dreikönig aufgehängten Bänder, Fahnen und Dekorationskörbe haben so manchen Singener am Montag darauf die Schnelligkeit der Dekorationstrupps der Poppele-Zunft bewundern lassen. Alle Fäden der Organisation liefen in der Scheffelhalle zusammen, wo auch die Verpflegung der arbeitenden Poppele-Zünftler erfolgte.

DAS WETTER

Leider machte das Wetter am Jubiläumswochenende den Veranstaltern doch einen kräftigen Strich auch durch die wirtschaftliche Rechnung: Es war an allen Tagen sehr kalt, dazu kam am Freitag und dann besonders am Sonntagmorgen Schnee, der viele Besucher von einer Fahrt nach Singen abhielt. Dass es trotzdem zu einem schönen Umzug bei guter Stimmung kam, ist auch den Männern der Stadt Singen zu verdanken, die den Umzugsweg in kurzer Zeit vom Schnee frei räumten.

DER NARRENBRUNNEN

Am Vorabend des Narrentreffens, also am Donnerstag, 28. Januar, veranstaltete die Poppele-Zunft in der Stadthalle ihren Narrenspiegel, der als »Turbo-Narrenspiegel« in die Geschichte eingehen wird: Die Aufführung dauerte nämlich nur zwei Stunden, wobei der Narrebolizei die Akteure auf der Bühne immer wieder zur Eile antrieb, denn um 22.30 Uhr sollte die Einweihung des Narrenbrunnens stattfinden. Und so geschah es auch: Pünktlich um 22.30 Uhr übergab Oberbürgermeister Oliver Ehret als Initiator des Narrenbrunnens diesen der Öffentlichkeit, und nachdem auch Roland Wehrle, Präsident der Vereinigung Schwäbisch-Alemannischer Narrenzünfte (VSAN), ein Grußwort gesprochen hatte, gab Zunftmeister Stephan Glunk das Kommando zur Enthüllung:

In einer spektakulären Inszenierung wurde mittels eines Krans das überdimensionale Tuch, das den Narrenbrunnen verdeckte und mit Kunstnebel gefüllt war, zu den Klängen von Richard Strauß' »Also sprach Zarathustra« in die Höhe gezogen, und langsam, so wie der Nebel sich verzog, wurden unter dem Beifall der vielen Zuschauer die sieben Narrenfiguren sichtbar, die anschließend von Pfarrer Ewald Beha und Pfarrer Bernd Karcher gesegnet wurden. Drei Jahre lang hat der Singener Künstler Gero Hellmuth an diesem Brunnen gearbeitet. Die sieben in der Gießerei Strassacker in Süßen gegossenen lebensgroßen Bronzefiguren zeigen ganz bewusst nur unverwundene Figuren der Poppele-Zunft, also nicht etwa den Hoorigen Bären, da der Künstler alle Figuren als liebevolle Karikaturen sieht, mit denen der Betrachter sich unterhalten soll. Auf einer zwei Meter hohen Granitstele sitzt inmitten des acht Meter Durchmesser umfassenden Brunnenrunds der Poppele auf einem brüchigen Stuhl und beobachtet das Geschehen unter ihm: Das von ihm zu Fall gebrachte Eierwieb liegt auf dem Rücken, daneben steht der Narrebolizei und schaut sich verwundert die Gefallene an. Ein zweites Figuren paar steht daneben: Der Zunftgeselle betrachtet verwundert den einen Schuh des Eierwiebs, den dieses verloren hat und er in der Hand hält, denn es läuft Wasser aus dem



Schuh heraus. Der Zunftgeselle seinerseits wird vom Rebwieb beobachtet, das sich vor lauter Lachen gar nicht mehr ruhig halten kann. Die dritte Figurengruppe ist das Narrenelternpaar: Die Narremodder bohrt sich gelangweilt in der Nase, der Narrevadder scheint etwas erzürnt zu sein und weist mit seinem ausgestreckten Arm seiner Frau den Weg in die Zunftschür.

DIE VERANSTALTUNGEN

Das Narrentreffen wurde eröffnet mit dem Nachtmuzug am Freitag, 29. Januar, bei dem 58 Gruppen, darunter sehr viele Zünfte der Narrenvereinigungen Hegau-Bodensee, zu sehen waren.



Am Samstag, 30. Januar, spielten morgens im Festzelt Mickey Krause und Papi's Pumpels und wurde nachmittags nach dem Narrenbaumumzug von der Stockacher Zimmerergilde der fast 35 Meter hohe Narrenbaum gestellt, bevor ab 16 Uhr die Brauchtumsvorfürungen begannen. Dabei waren insbesondere die Zünfte wie z. B. Empfingen, Herbertingen oder Leipferdingen, die ihre Stroffiguren präsentierten, für viele Zuschauer attraktiv. Um 18 Uhr bewegte sich ein kleiner Laternenumzug durch das Narrennest, und um 19 Uhr erfreuten die Dramatischen Vier und Stephan Glunk über 350 Zuhörer im Bürgersaal mit ihren Liedern. Ein letzter Höhepunkt im Programm der Narrennacht war dann die Bögvorbrennung um 24 Uhr, die für die auswärtigen Besucher sehr beeindruckend war.

Am Sonntag, 31. Januar, fand um 9 Uhr in der Pfarrkirche St. Peter und Paul ein ökumenischer Wortgottesdienst statt, in dem Regionaldekan Stephan Ocker als Fasnetspredigt einen Brief aus dem Vatikan verlas, in dem die von der Poppele-Zunft beantragte Heilig- oder Seligsprechung des Popolius mit ausführlicher Begründung abgelehnt wurde. Allerdings, so der Schluss des Briefs, werde der Heilige Vater in seiner nächsten Ansprache die Poppele-Zünftler grüßen mit der lateinischen Version des Hoorig-Lieds, das von Stephan Ocker abschließend intoniert wurde:

»Pilo-sellus ille, ille est! Et nisi pilosellus sit Nullus pilosus existit. Pilo-sellus ille, ille est!« Nach dem Gottesdienst fand um 10.30 Uhr der Zunftmeisterempfang statt, und danach begann um 13 Uhr der große Festumzug mit 63 Gruppen, bei dem als besonderer Höhepunkt die »Kurenti« aus Markovic, einer Stadt in der Nähe der Singener Partnerstadt Celje in Slowenien, mit dabei waren.

DAS RESÜMEE

Die Poppele-Zunft hat von Teilnehmern wie Zuschauern viel Lob erfahren für eine perfekte Organisation und ein schönes Programm. Dabei war es den Verantwortlichen auch wichtig Rahmenbedingungen zu schaffen, die ein friedliches Fest gewährleisten würden. Dazu gehörte die Verpflichtung einer Security-Firma genauso wie Absprachen mit der Polizei und der Singener Kriminalprävention und die selbstverständliche Verpflichtung aller am Narrentreffen beteiligter Vereine und Firmen auf die Einhaltung der Vorschriften des Jugendschutzes. In allen größeren Zelten hat die Poppele-Zunft auch die Live-Musik-Gruppen selbst engagiert, um über die Musikauswahl die Art der Besucher steuern zu können. Im ganzen Narrennest – auch dies ein wichtiger Beitrag zur Sicherheit – galt ein Glasflaschenverbot und wurden Getränke nur in Hartplastikbechern ausgeteilt, die in jedem beliebigen Zelt zurückgegeben werden konnten. Insgesamt bleibt festzustellen, dass dieses Konzept überaus erfolgreich war und Singen ein Narrentreffen erlebt



hat, über das unsere Besucher wohl noch lange sagen werden: »In Singen war es wieder mal schön!«

In der Nähe liegt die Kraft.

thuga
Energie

➔ ABSOLUT NARRENSICHER: DRAUSSEN FEIERN,
DRINNEN AUFWÄRMEN – MIT THÜGA ENERGIE.



www.thuega-energie.de

DER
Reisebüro



Närrisch schönä Urlaub bueche!

„Häsch vom Feschte endlich g'nug,
buch bei uns en Urlaubsflug!“

Hadwigstr. 2a
78224 Singen
Tel.: (0 77 31) 8 78 90
singen1@der.de

Ekkehardstr. 7
78224 Singen
Tel.: (0 77 31) 9 25 70
singen2@der.de

PREDIGT VON REGIONALDEKAN STEPHAN OCKER

IM GOTTESDIENST ZUM 150-JÄHRIGEN JUBILÄUM DER POPPELE-ZUNFT
AM SONNTAG, 31. JANUAR 2010, IN DER PFARRKIRCHE ST. PETER UND PAUL

VATIKAN - ROM

Kongregation für Selig- und Heiligsprechungsprozesse
S. Congregatio pro Causis Sanctorum

AN DIE SOCIETAS POPULI DE SINGEN

(vulgo/umgangssprachlich »Poppele-Zunft Singen«)



BETREFF:

Antrag der Poppele-Zunft Singen auf Heiligsprechung – oder zumindest Seligsprechung – des Popolius Maior (vulgo: »Poppele«) anlässlich des 150-jährigen Ordens-Jubiläum der o.g. Zunft und den damit verbundenen Wallfahrten Singen sowie verschiedenen Feierlichkeiten.

BESCHLUSS:

Nach reiflicher und umfangreicher Überprüfung aller Umstände und Beweisführungen ergeht folgender Beschluss:
»Der Antrag der Societas Populi de Singen auf Heiligsprechung – oder zumindest Seligsprechung – des besagten Popolius Maior, ehemals Burgvogt zu Hohenkrähen, wird abgelehnt.«

I. BEGRÜNDUNG UND WÜRDIGUNG

Antragsteller:

Antragsteller für ein Heiligsprechungsverfahren kann nach den geltenden kirchlichen Normen nur eine Diözese oder eine Ordensgemeinschaft sein.

Der Antragsteller dieses Antrags – die Poppele-Zunft Singen, vertreten durch ihren MAGISTER SOCIETATIS – vulgo: »Zunftmeister« – Stephanus GLUNKUS ist uns im Vatikan fast gänzlich unbekannt.

Zwar ist uns das jahrelange fleißige Bemühen des besagten Zunftmeisters Stephanus GLUNKUS um Sitte, Moral und Anstand in der Bevölkerung nicht verborgen geblieben. Wir kennen wir ihn durchaus als ehrenwerten und aufrechten Menschen. Unermüdlich versucht er, als »Troubadour von Singen« durch das Absingen frommer und erbaulicher Lieder seine Mitmenschen zu einem sitzamen Leben anzuhalten. Dass dabei aber seine engsten Mitarbeiter in der Zunft namentlich »MARX und GÖTZEN« sind, lässt bei uns ernsthafte Bedenken aufkommen.

Die weiteren führenden Mitglieder der Poppele-Zunft Singen sind uns weitgehendst unbekannt. Lediglich bei der sogenannten »Rebweibermutter« – »Mater Mulieres vitis« – glaubten einige unserer Prälaten, einen frommen Klang im Namen zu entdecken: Heike HOSANNA.

Dessen ungeachtet kann bei der Poppele-Zunft als Antragstellerin keinesfalls von einer Diözese oder Ordensgemeinschaft die Rede sein. Der Umstand, dass man sich bei vielen Anlässen gegenseitig mit Orden aller Art behängt, schafft noch lange nicht die Voraussetzung, eine »Ordensgemeinschaft« zu sein.

Auch das häufige Aufnötigen von Plaketten und Medaillen – gegen Bezahlung! – an die Bevölkerung kann nicht als »fastnachtlicher Ablasshandel im Sinne Roms« gedeutet werden.

2. ZUR PERSON DES POPOLUS MAIOR



Bereits der Name – Popolius Maior – vulgo: »Poppele« hat einen verdächtigen und anrüchigen Klang. Wie uns aber von seiner Zunft glaubwürdig versichert wurde, geht der Name keineswegs auf die altdutschen Wortstämme »Popel« und »Popo« oder die neudeutschen Begriffe »Pop«, »Popper« oder »poppen« zurück. Dagegen fanden sich nach gründlicher Nachforschung in unseren vatikanischen Geheimarchiven und Inquisitionsakten in Verbindung mit dem sog. Poppele aber unter anderem:

a) Beschwerde eines ortsansässigen Abtes über den Poppele, Burgvogt zu Hohenkrähen; wegen schmählicher Behandlung und jahrelanger Kerkerhaft und – das Schlimmste für einen wohlbeliebten Ordensmann – jahrelange Zwangsfastenkür.

b) Beschwerde der Äbtissin Mechthild von Amtenhausen über Behinderung ihrer Kutsche durch den Poppele, infolgedessen sie zu sündhaften Fluchen genötigt wurde.

c) Beschwerde der frommen Nonne Schwester Luitgart von Beuren über Behinderung durch den Poppele bei der Erfüllung ihrer seelsorgerlichen Pflichten bei einem Krankenbesuch.

d) Beschwerde eines schwäbischen Pilgers über den Angriff einer Wildsauherde aus Arlen, die vom Poppele angeführt worden sei.

Trotz genauer Kenntnis dieser und anderer Vorfälle hat die Poppele-Zunft dies wohlweislich bei ihrer Antragsstellung verschwiegen.

Ebenso den Umstand, dass für den Fall einer Heiligsprechung wohl keine benötigten Reliquien zur Verfügung stünden, da sich bei einer Öffnung des sogenannten »Poppele-Grabes« darin nur Frauenknochen gefunden haben.

3. MÄRTYRERSCHAFT ODER WUNDER



Unabdingbare Voraussetzung für eine Heiligsprechung ist das Märtyrertum des Heiligsprechenden oder ein auf seine Person zurückgeführtes Heilungswunder. Nachdem die Poppele-Zunft in ihrem Antrag selbst davon Abstand genommen hat, ihr Verehrungsobjekt als »Märtyrer«, also wahrhaften Glaubenszeugen, anzupreisen, wurde stattdessen das »Eierwunder des Poppele« als Beweis ins Felde geführt. Poppele bewahrt mit einem Wunder die Eier einer armen Eierfrau von Rielasingen vor dem Zerbrechen, nachdem er sie selbst zuvor so erschreckt hatte, dass sie die Eier fallen ließ.

Den Antragstellern müsste die unhaltbare und schwache Begründung ihres Wunderbeweises selbst deutlich geworden sein: Es gilt keineswegs

ein Wunder, die schlimmen Konsequenzen einer Untat zu verhindern oder abzumildern, wenn man selbst der Urheber der schändlichen Tat war.

Des Weiteren führt die Poppele-Zunft in ihrem Antrag eine Reihe von wunderhaften Erscheinungen an, die sich in der Tradition der Poppele-Verehrung Jahr für Jahr zu Singen ereignen:

a) es sei doch wie ein Wunder, dass seit über 150 Jahren wenigstens für ein paar Tage auch der letzte Griesgram ein wenig Lebensfreude und Frohsinn finden würde;

b) es sei doch wie ein Wunder, dass Jahr für Jahr Obrigkeiten, Autoritäten und wichtigste Menschen während der Fasnet wichtigste Tugenden wiederentdecken würden: z.B. Demut, Selbstkritik und Volksnähe;

c) es sei doch wie ein Wunder, dass stets zur fünften Jahreszeit Menschen anfangen würden, Zeit, Ideen, Meinungen und Meinungsfreiheit miteinander zu teilen.

Dies alles ist gewiss zutreffend, wunderbar und heilsam, kann aber leider nicht als »Heilungswunder« im klassischen Sinne gewertet werden. Aus diesen Gründen fehlen leider alle o.g. Voraussetzungen, die für eine Heiligsprechung des Poppele vonnöten wären.

4. VOLKSVEREHRUNG UND BRAUCHTUM



Zu einer Heiligsprechung braucht es unabdingbar eine tiefe Verwurzelung der Verehrung des erbetenen Heiligen im gläubigen Volke, eine Wertschätzung im Brauchtum und in der umgebenden Kultur.

Zumindest in diesem Punkte können wir der Poppele-Zunft ein gutes, fleißiges und moralisch-sittsames Handeln bestätigen. Die Erinnerung an den Poppele wird – ähnlich wie beim Hl. Nikolaus – durch das wiederkehrende Erscheinen einer lebendigen Gestalt aufrechterhalten, bunter gekleidet als jeder unserer Schweizergardisten. In wahrhafter Bescheidenheit verzichtet er bei Veranstaltungen zumeist auf einen Ehren-Sitzplatz, so dass er stattdessen auf der Balustrade oder Bühne herumturnen muss.

Auch das angebliche »höllisch-heisere Gelächter« des Poppele entpuppt sich zumeist eher als erkältungsbedingtes Räuspern oder als stilistische Überbrückungshilfe, wenn zuweilen eine kleine Textunsicherheit vorliegt und gerade keine Souffleuse in der Nähe ist.

Die sogenannten »Narreneltern« entsprechen als gleichgeschlechtliches Paar zwar in keiner Weise den kirchlichen Normen für eine sitzame Elternschaft. Da es sich bei beiden aber offenkundig um eine völlig geschlechts- und erosfreie Zwangsehe handelt, lösen die Narreneltern keinerlei sittlich-moralische Verwirrung im Volke aus.

Das zahlreiche Weibsvolk der Zunft – insbesondere die »Rebweiber«-Schar – wäre eigentlich in unguter Weise dazu geeignet, durch ihren körperlichen Liebreiz und ihr listig-freundliches Wesen die Sinne der Männerwelt zu entflammen und schädliche Gelüste zu entfachen.

In weiser Voraussicht haben die Zunftoberen jedoch schon seit langem eine Bekleidung für ihr Weibsvolk angeordnet, die jeglichem aufkeimenden Begehren entgegenwirkt: eine derbe, plumpe Tracht einer Magd, die alle aufreizenden, aber unschicklichen Partien geschickt und wirkungsvoll verhüllt, so dass lediglich das



ebenfalls auftretende »Eierweib« – »Mulier ovis« – nicht mit weiblichen Reizen geizt – ohne allerdings solche zu besitzen.

Die männliche Jugend der Poppele-Zunft – zumeist in Form von Gesellen auftretend – leidet zu den Hauptzeiten der Poppele-Verehrung häufig unter überschüssigen Manneskraften. Aus diesem Grund werden sie von den Zunftoberen gerne mit besonders schweren körperlichen Holzarbeiten und Hilfsdiensten beschäftigt, um sie vom Weibsvolk fernzuhalten bzw. mit sinnvoller Tätigkeit zu erschöpfen.

Für hartnäckige Sünder und Schwenkötter in ihren Reihen hält die Zunft eine besondere Bußübung in Form des sogenannten »Hoorigen Bären« bereit: Dick verummt mit garstigem Erbsenstroh müssen die Pönitenten in den Prozessionen mitlaufen, was selbst den »wildesten Mann« zu einem artig-gesitteten Tanzbär werden lässt.

Auch die übrigen Narren der Poppele-Zunft werden bei ihrem Auftreten durch mehrere Lagen verschiedener Kleidung und zuweilen durch hölzerne Gesichtssperren wirkungsvoll daran gehindert, sich gegenseitig in unschicklicher Weise anzunähern.

Gerne hätten wir dieses alljährliche Bemühen der Popolius-Verehrer um Sitte, Moral und Anstand mit einem günstigeren Bescheid gewürdigt. Jedoch die dürftige und mehrheitlich fragwürdige Quellenlage rund um das eher lasterhafte als tugendhafte Leben des Popolius lassen nur die Antwort zu, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt – und trotz eines 150-jährigen Jubiläums – eine Heiligsprechung oder zumindest Seligsprechung des Poppele nicht in Frage kommt.

Wir wollen jedoch anregen, dass die Poppele-Zunft zu Singen ihren Antrag erneut einreicht, gegebenenfalls mit einer besseren und überarbeiteten Begründung ausgestattet. Eine Antwort auf den erneuten Antrag ist innerhalb der – in Kirchenkreisen üblichen – Frist zu erwarten: also innerhalb der nächsten 50 bis 100 Jahre.

Rom – Vatikanstadt,
gegeben zum 31. Januar 2010
以芥尤尤亥亥外
Kardinal

Post Scriptum:

Auch unser Heiliger Vater schüttelte voller Bedauern sein Haupt zu dem vorliegenden Antrag. Als Gunstbeweis und besonderen Glückwunsch an die alterwürdige Poppele-Zunft wird er jedoch bei seinem nächsten Segen Urbi et Orbi alle Welt mit dem Singener Fastnachtshymnus grüßen, natürlich in angemessener Weise und einer Sprache, die auch von unseren Pius-Brüdern wohl verstanden wird:

PILO-SELLUS ILLE, ILLE EST!
ET NISI PILOSELLUS SIT
NULLUS PILOSUS EXISTIT.
PILO-SELLUS ILLE, ILLE EST!

Gesungen nach der Melodie von
»Hoorig isch der sell«

LAUDATIO ZU EHREN VON GERO HELLMUTH

Meine Damen und Herren, verehrt im hölzernen Gang von Schloss Langenstein Versammelte!

Geboren 1940 in Neustrelitz nördlich von Berlin, wuchs der heute Abend zu kürende neue Alefanz Gero Hellmuth – wie schon erwähnt – im schleswig-holsteinischen Eckernförde auf und zog mit seinen Eltern im Alter von elf Jahren nach Stuttgart um, wo er das Gymnasium besuchte und das Abitur erlangte. Nach dem Grundwehrdienst begann er das Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe und studierte zeitgleich Kunstwissenschaft an der Universität Freiburg. Nach dem Staatsexamen im Jahre 1969 absolvierte er das Referendariat für den gymnasialen Schuldienst in Karlsruhe, bevor er im Jahre 1971 als Nachfolger des Kunsterziehers Otto Jaensch (den er in seinem ersten Schuljahr noch als Kollegen erlebte) an das Hegau-Gymnasium kam. Nach 33 Jahren als Kunsterzieher am Hegau-Gymnasium ging Gero Hellmuth am Ende des Schuljahres 2003/2004 in den Ruhestand.

Verehrte Anwesende, Ihnen ist der Gero Hellmuth ja kein Unbekannter – im Gegenteil, werden Sie sagen, natürlich kennen wir seine wunderbaren Kunstwerke, seine Bilder, seine Montagen, seine Eisenreliefs, seine Installationen. Sicher erinnern Sie sich an seine Ausstellungen im Singener Kunstmuseum, an seinen Hiob- oder Elias-Zyklus, an seinen Zyklus zur Bachschen Matthäus-Passion, und Sie kennen natürlich sein Kreuz der Arbeitslosen, das seit 2004 an wechselnden Standorten in Singen an das Schicksal von Ausgrenzten erinnert. Auch überregional hat sich Gero Hellmuth einen Namen gemacht. Davon zeugen seine Ausstellungen von München über Tübingen bis Berlin, wo besonders seine Hiob-Ausstellung im Jahre 1998 große Aufmerksamkeit errang.

Hiob – diese alttestamentarische Figur hat Gero Hellmuth schon immer fasziniert. Sie kennen die Geschichte vom Teufel, der mit Gott die Wette eingeht, dass er den gottesfürchtigen Hiob vom rechten Weg abbringen kann, und Gott wettet dagegen, dass trotz aller Schläge Hiob nicht von ihm, von Gott, ablassen werde. Der Teufel nimmt Hiob nun alles, Hab und Gut, Familie und Gesundheit, und der so Geschlagene ringt daraufhin mit seinen Freunden um das Verstehen dieses so grausamen Geschehens, bis er schließlich, was geschehen ist, als Ratschluss Gottes akzeptieren kann. Es geht also in dieser Geschichte aus dem Alten Testament um nichts anderes als um die alles entscheidende Frage: Wie erklären wir angesichts eines gütigen Gottes das Leid in der Welt?

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich hierzu den Leiter des Singener Kunstmuseums Christoph Bauer zitieren:

»Gero Hellmuths Hiob rebelliert gegen eine fixierte Theologie. Seine künstlerischen Gestaltungen gipfeln mit psychologischer Einfühlung in einen Glauben, der sich zweifelnd-verzweifelt bis zur Gottesirritation aufwirft. Zugleich aber gibt sein Zyklus eine Folie für jene persönlichen Krisen ab, die den Menschen immer wieder an den Rand seiner Existenz werfen. Hellmuths Kunst hilft, Fragen zu erheben, ohne sie zu formulieren; er zeigt die Freiheit der Kunst auf, die darin besteht, Fragen als Fragen zu gestalten, ohne sie in eine direkte oder vorliegende Antwort zu überführen; ihr Sinn liegt oftmals eben nicht in sprachlichen Antworten, sondern in den schweigenden Räumen und Augenblicken zwischen den Fragen selbst. Von dieser Kraft zeugen diese Hiob-Zyklen.«

Liebe zur Alefanz-Ernenennung Versammelte, Sie fragen sich jetzt bestimmt, ob Sie an der falschen Veranstaltung sind; oder Sie fragen sich, ob der Gluck wohl die falsche Rede aus seiner Tasche gezogen hat.

Mitnichten, meine Damen und Herren, mitnichten, warten Sie ab! Schon in seinem ersten Jahr am Hegau-Gymnasium, also im Jahr 1971, kam Gero Hellmuth in Berührung mit der Fasnacht, die ihn in der Folgezeit nicht mehr loslassen sollte – und nun, meine Damen und Herren, sehe ich, dass Sie sich nun doch wohlthuend entspannen. Gero Hellmuth übernahm von seinem Kollegen Otto Jaensch die schöne Tradition – und hat sie bis zu seiner Pensionierung lückenlos gepflegt – zusammen mit Schülern für den Singener Hemdgluckerumzug am Schmutzige Dunschdig tragbare Transparente zu gestalten, in denen Schüler ihren Lehrern den närrischen Spiegel vorhielten. Sein Schulleiter und damaliger Zunftmeister der Poppele-Zunft Dr. Karl Gluck gewann ihn außerdem für die Dekorationsarbeiten für den Narrenspiegel der Poppele-Zunft

Vorstellungen habe, und dann beginnt er ganz selbstständig seine Ideen zu entwickeln und schließlich umzusetzen. Dann dürfen die Verantwortlichen nicht vergessen, die riesige Leinwand zu bestellen und sie in der Scheffelhalle aufzuhängen, dem Künstler einen Scheffelhallenschlüssel auszuhändigen, damit dieser dann arbeiten kann, wenn sonst niemand in der Scheffelhalle mit Dekorationsarbeiten beschäftigt ist. Und dann malt Gero sein Bild, still und vergnügt, ja stillvergnügt, ganz einsam, er bringt zunächst große Karos auf die Leinwand auf und malt dann das Bild von oben nach unten, indem er die Leinwand allmählich nach oben zieht.

Als die Poppele-Zünftler den Gero fragten, ob er für die Poppele-Zunft einen der Bären bemalen wolle, die nach der Idee von Dr. Artur Sauter im Jahre 2000 Singens Innenstadt bevölkerten, sagte Gero spontan Ja. Unvergleichlich war das Ergebnis seiner künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Thema: ein Narrebolzei-Bär, dessen Mimik alles beinhaltet, was närrisch-fröhlichen Geist ausmacht. Und auch das ist Hellmuth,



Ehrung am künstlerischen Werk: Gero Hellmuth erhält als Alefanz 2011 die Urkunde von Hans-Peter Jebke, dem Präsidenten des Narrenmuseums Schloss Langenstein, im Beisein von Zunftmeister Stephan Gluck und Poppele Timo Heckel.

in der Scheffelhalle und weckte so Hellmuths Lust auf Beschäftigung mit fasnächtlichen Themen: Die Scheffelhalle sollte Hellmuth nicht mehr loslassen. 1974 malte er sein erstes großflächiges Bühnenbild, das die Scheffelstraße zeigte, und im Laufe der Jahre sind über 23 solcher Bühnenbilder entstanden, die zum einen den Hohenkrähen mit dem Poppele oder den Hohentwiel zeigen, zum anderen aber auch Hellmuths feinsinnige und zeitkritische Ader offenbaren, wenn er zum Beispiel Singener Zukunftsvisionen oder die Singener Abrissmentalität darstellt.

Auch die großflächigen Friese, mit denen der Innenraum der Scheffelhalle während der Fasnacht verschönert wird und die sämtliche Figuren der Poppele-Zunft zeigen, sind Hellmuths Werk. Sie sind im Jahr 1978 entstanden und zeigen exakte Porträts, z.B. des legendären, unvergessenen Narrebolzei Arnold Bippus oder des Schöpfers des Narrenspiegels Walter Fröhlich. Diese Friese lösten übrigens die Friese ab, die Curth Georg Becker in den 50er-Jahren für die Scheffelhalle gemalt hatte.

Und so geht das: man fragt Gero, ob er wohl Lust und Zeit für ein Bühnenbild hätte, und dann beginnt er zu hirn, fragt wohl auch, was man denn da für

der Ernsthaft-Schelmische: Auf die Grundplatte hat er an die entsprechende Stelle auch noch ein Bärenhäufchen gemalt!

Im Herbst 2005 hat Gero Hellmuth dann die Idee, die er beim Bau der Zunftschür der Poppele-Zunft im Jahre 1992 schon geäußert hatte, nämlich das Deckengewölbe im Treppenhaus zu gestalten, in die Tat umgesetzt. Man baute ihm ins Treppenhaus nach seinen Vorgaben ein Gerüst, auf dem er, zum Teil liegend wie Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle, ein Deckengemälde malte, das die Herzen aller Narren erfreut: Hellmuth erzählt auf unvergleichliche Weise mit Hilfe seiner Figuren die Geschichte der Fasnacht von Martini bis Aschermittwoch. Lassen Sie mich Ihnen einige Szenen aus dem Deckengemälde beschreiben: Da sieht man zum Beispiel den Poppele auf seinem Pferd sozusagen auf den Betrachter zureiten, seine Rockschöße wehen im Wind, und im Hintergrund hinter ihm sieht man den Hohenkrähen, von wo er nach Singen hinüberreitet, und hinter und über ihm sind schwarze Vögel zu sehen, eben Krähen, die in einer Metamorphose sich allmählich in lauter kleine Hexen verwandeln, die schließlich den Poppele begegnen. So also die Vorstellung des regelmäßig an der Aach mit Blick zum Hohenkrähen spazieren ge-

henden Gero Hellmuth: Die dort herumfliegenden Krähen sind Gesellen des Popolius, und kommt dieser aus seiner Gruft, um sich auf den Weg nach Singen zu seiner Narrenzunft zu machen, dann begleiten ihn die Krähen, die sich bis zur Ankunft in Singen dann in Hexen verwandelt haben. Und unser Deckengemälde zeigt in einer anderen Szene einen völlig erschöpften Hemdglucker, der sich gerade noch so dahinschleppen kann – und hinter ihm eine dieser kleinen Hexen, die ihm mit ihrer Gabel in den Allerwertesten pickst und ihn damit auffordert, nur nicht vor dem Aschermittwoch schlapp zu machen. Und eine andere Hexe berührt mit ihrem Finger einen schlafenden Zunftgesellen – ein Zitat der Erweckung Adams durch Gott in der Sixtinischen Kapelle – und in einer anderen Ecke – und jetzt hören Sie! – sitzt Lütt Puck mit einer Ökerze und mischt im närrischen Geschehen kräftig mit. So hat Gero Hellmuth einen wunderbaren Kosmos geschaffen – sein Deckengemälde zeigt alle Narrenfiguren der Poppele-Zunft in liebevollen Karikaturen, mit der Einbeziehung des Lütt Puck weitet Gero den Blick des Betrachters über den nur scheinbar so engen Raum des Hegaus hinaus, und mit dem vorher erwähnten Fingerzeig Gottes entsteht sogar Transzendenz.

Meine Damen und Herren, die Beschäftigung mit Hiob, mit der alttestamentarischen Figur, ist eine Beschäftigung der ernsthaftesten und tiefgründigsten Art. Wer hier aktiv ist, gewinnt auch Freiheit für die Beschäftigung mit fasnächtlichen Themen, und dafür ist Gero Hellmuth das beste Beispiel. Humor – und darum sollte es doch wohl bei der Fasnacht auch ein bisschen gehen – Humor also ergibt sich nach einer alten Definition, ja aus dem Bewusstsein der eigenen Endlichkeit. Dabei hat nicht derjenige exklusiv den Humor gepachtet, der die besten Witze und das noch am lautesten erzählt – nein, vielleicht sind gerade die Stillen und Bescheidenen, die sich mit den Fragen des Lebens beschäftigen, diejenigen, die uns am besten sagen können, was Humor ist. Bei einem Künstler wartet man da ziemlich sicher vergebens auf eine Erläuterung in Worten – nein, man muss seine Kunstwerke betrachten. Betrachten Sie also mit mir Gero Hellmuths Meisterwerk: den Singener Narrenbrunnen.

Zwei Jahre lang beschäftigte sich Gero Hellmuth mit seinen sieben lebensgroßen Narrenfiguren, die von Juni bis September 2009 in der Kunstgießerei Strassacker in Stülzen in Bronze gegossen wurden. Die Brunnenanlage war im September und Oktober im Zuge der Umbauarbeiten am Hohenkrähen vorbereitet worden, nach Dreikönig 2010 wurden die Figuren aufgestellt. Die Einweihung erfolgte am Donnerstag, 29. Januar 2010, also am Vorabend des Narrentreffens zum 150-jährigen Jubiläum der Poppele-Zunft.

Im Mittelpunkt der szenischen Darstellung steht der Poppele: Er sitzt auf einer zwei Meter hohen Granitstele mit dem Gesicht zum Rathaus und beobachtet von dort oben mit einem schelmischen Blick das soeben gestürzte Eierwib, das sich ja, müde wie es war, mit seinem großen Korb voller Eier auf einen vermeintlichen Baumstumpf gesetzt hatte, der sich dann als der Poppele entpuppte. Das Eierwib liegt also schreiend am Boden, die Eier sind aus ihrem Korb gefallen. Etwas ungläubig steht der Narrebolzei daneben und bäugt die Szene. Zwei weitere Figurengruppen stehen auf der runden Brunnenfläche mit einem Durchmesser von acht Metern um die Poppele-Steile herum: zum einen das Narrenelternpaar, zum anderen der

Zunftgeselle mit dem Rebwib. Alle Figuren sind von Gero Hellmuth als lebensgroße Figuren in liebevollen Karikaturen gezeichnet, die den Betrachter dazu ermuntern, sie anzusehen und sich die Geschichten dazu auszudenken.

Der Poppele mit seinem etwas unförmigen Ranzzen sitzt auf einem etwas abgehalfterten Stuhl, in seinem Rücken liegt auf der Stele ein halb umgestürzter Eimer, aus dem in einen Hexenkessel am Fuße der Stele ein Wasserstrahl läuft. Unschwer ist dabei zu erkennen, dass der nach vorne – natürlich in Richtung Rathaus – schelmisch grinsende Poppele sich närrisch bewusst ist, dass es schnell auch, ohne dass man es merkt, »den Bach runter gehen kann«. Auf der linken Schulter des Poppele sitzt übrigens eine Krähe, aus dem in einen Hinterteil von Zeit zu Zeit ein Wasserstrahl manch einen Besucher überrascht. Neben dem Narrevad, der mit seinem ausgestreckten linken Arm Richtung Zunftschür zeigt und ansonsten per Mimik klar macht, dass er möglichst schnell jetzt dort abhocken will, steht die Narremodder, die sich etwas gelangweilt in der Nase bohrt. (Studien für Nasenbohrer lassen sich übrigens laut Hellmuth bestens machen, wenn man Autofahrer vor der roten Ampel beobachtet.)

Der Zunftgeselle hält in seiner linken Hand einen Schuh, den das Eierwib bei seinem Sturz verloren hat, und wundert sich darüber, dass aus diesem Schuh Wasser herausläuft, worüber sich das daneben stehende Rebwib auch köstlich amüsiert und sich dabei vor Lachen nicht mehr einkriegt. Ja, und das Eierwib liegt halt auf dem Boden, hat seinen anderen Schuh gerade noch selbst erwischt und argert sich ansonsten fürchterlich über den Poppele, der ihm da den Streich gespielt hat. Und der Narrebolzei steht gepreizten Schrittes neben dem Eierwib, hat die Arme auf dem Rücken verschränkt und wundert sich, ob er da wohl irgendwie für Recht und Ordnung sorgen muss.

Und nun, meine Damen und Herren, worüber freut sich der Künstler, worüber freuen wir uns:

Die sieben Figuren des Narrenbrunnens sind im wahrsten Sinne lebende Figuren: sie sind Porträts eines jeden von uns. Jeder und jede findet sich in einem Zug, in einer Geste, in einer Miene einer der Figuren wieder. Dabei strahlen die Figuren nicht nur Fröhlichkeit, sondern auch Besonnenheit, ja durchaus auch Ernst aus, im Ensemble aber verschmelzen diese Attribute zu einem lebensbejahenden, humorvollen Ganzen. So steht der Künstler bescheiden etwas abseits und beobachtet, wie die Betrachter sich seinem Kunstwerk nähern, wie sie beginnen, die Figuren zu berühren, sich mit ihnen zu unterhalten, und wie sie so, ohne dass sie es merken, selbst Teil des Kunstwerkes werden.

So freuen wir uns also nun alle: Gero Hellmuth ist der neue Alefanz 2011!

Stephan Gluck, Zunftmeister

ALEFANZE AUS SINGEN

1977	Walter Fröhlich
1983	Sigrun Mattes
1987	Helmut Graf
1990	Dr. Anselm Dietrich
2004	Dr. Karl Gluck
2008	Andreas Renner
2011	Gero Hellmuth

SINGENER GIFTMÜLL- VERARBEITUNGSANLAGEN- VERHINDERUNGSHYMNEN

Cantamus cantum contra Giftfabrik.
Wir singen gegen die geplante Giftfabrik.
Jene nämlich bringt für Singen gar ko Glück!

Propter Periculum magnum isch des überhaupt ko Sach,
wegen großer Gefahr ist dies überhaupt ko Sach.
Üs'ri Stadt isch doch bigott kon Schießebach!

Des Rothus isch mengmol ä Dormitorium,
das heißt ein schlafendes Kollegium,
wo koner merkt, wie g'fährlich s zuegoht amel um es rum.

Drum vigilate Cives in Sisingal
Seid wachsam, Bürger, in Sisingal!
Vielleicht will's die Stadt Überlinga?

Rerum Civitatis Administratores,
die höheren Verwaltungsinspectores,
machen ab und zu halt Cocolores!

Propter Ignorantiam et Incompetentiam
hätte mer fascht kriegt en Hufe Giftmüllschlamm.

Die, wo's gwisst hond, hot des überhaupt it g'stört.
Vu dem Handel hond die Bürger gar nix g'hört.

Niemals sagte »mea culpa« tränenschwer
Imperator communalis OB Oliver!

Schickte lieber seinen Hübner in die Schlacht,
der angeblich einen Giftmüll-Bock gemacht.

Doch des Volkes Stimme, Vox urbana,
sagt: S' bleibt alles suber und bleibt sanal!

B'haltet also g'fälligst euer dreckigs Sach,
Singe isch doch, hei no mol, kon Schießebach!

Nun gibt man sich oben wieder unbeschwert,
denn der Giftangriff sei abgewehrt.

Caesar sagte: »Kam und sah und siegte«,
als er seine Feinde piekte.

In Latein heißt's: »Veni, vidi, vici«!
»Nix passiert«, sagt unser Oberstriz!

Jubilate ergo et gaudete,
feiert giftfrei eine Fete!

Diem festum omnes celebrant,
einen Festtag feiert fulminant,
denn wir alle haben längst erkannt:

Steht in Singen auch bisher
manches unbebaut und leer,

Ehret rettet uns vor Schlamm und Dreck,
putzt, was kommt, ganz schnell und selber weg.

In dulci júbilo!
Wie sind mir alle froh!

Er schützt auf seine Weise
vor Schmutz uns und vor Scheißel!

Hurra, Halleluja! Hurra, Halleluja!



Einen Giftmüllsensor überreichte Zunftmeister Stephan Glunk an OB Oliver Ebret an Martini.

ES WÄRE NOCH ZU SAGEN...

...DASS der Vorstand über 600 Einladungsbriefe an die Helfer beim Narrenfest verschickt hat. Leider war dann sowohl am Freitag, den 14. Mai, als auch am Samstag, den 15. Mai, das Wetter nicht so, wie man es sich für ein Fest im Sennhof wünscht. Immerhin schaute am Samstagnachmittag dann doch einmal ein wenig die Sonne heraus, sodass die Kinder auf der Hüpfburg ihren Spaß finden konnten. Am Freitagabend erfreute die Anwesenden das Duo Arno & Michael, zwei Musiker, die ihren Gesang mit ihren Gitarren begleiteten und so manchen zum Tanzen brachten. Der Samstag mit seinen kühlen Temperaturen brachte erst am Nachmittag die Besucher, obwohl das Fest schon um 11 Uhr beginnen sollte. Und richtig gemütlich wurde es dann am Abend: im Saal spielte Hubertus von Garnier zum Tanz auf, im Zelt im Garten hatte Christoph Schaible es geschafft, die Übertragung des Fußball-Pokal-Endspiels zwischen Bayern München und Schalke 04 auf die Großleinwand zu bringen – sehr zur Freude von Bayernfan Ekke Halmer, der ja dann auch mehrmals Grund zum Jubeln hatte. Bewirtet wurde das Helferfest übrigens von der Reblauszunft aus Hausen – und deren Mitgliedern gebührt ein ganz herzlicher Dank für die viele und immer freundlich geleistete Arbeit.

...DASS folgender Witz am Helferfest gut ankam: Was unterscheidet Schalke 04 von einem Lehrling? Antwort: Der Lehrling kann immer noch den Meister machen!

...DASS die Gruppenversammlungen der Poppele-Zunft immer wieder der Ort sind für spontane witzige Bemerkungen. So berichtete Hansele- und Bären-Chef Bernd Rudolph, dass ihm beim Umzug in Gottmadingen die Brille kaputt gegangen sei und er sich deshalb von einigen Freunden in die Eichendorffhalle führen lassen musste, wo ihm

die Freunde dann noch ein Bier besorgten, das sie ihm auch noch zahlten. Kommentar des Eierwiebs: »Des mach i s'nächst Mol au so, wenn i Durst ha und ko Geld bebi!« – In der gleichen Versammlung setzte sich am Ende der Zunftmeister zu Dieter Wüst und fragte ihn, was er denn von den Planungen fürs Helferfest und besonders von den engagierten Musikanten halte. Dieter darauf: »Ganz wunderbar. Für ei Mol ha ich nünt zum Motze!« – In der Zunftgesellenversammlung berichtete Zunftgesellenboss Markus, es sei ihm nicht gelungen, eine Führung im neuen Grotthardtunnel zu bekommen. Darauf Arno: »Mer könnt als Ersatz de Möbel Braun besichtige!«

...DASS das zunftinterne Warnsystem in Bezug auf den Narrenbrunnen funktioniert.

Beispiel 1: Künstler Gero Hellmuth ist wieder mal am Narrenbrunnen und beobachtet einen Jungen, der sich an der Narremodder auffällig zu schaffen macht. Er geht hin, stellt den Jungen zur Rede, nimmt ihm eine Streichholzsachtel ab und notiert seinen Namen. Zufällig kommt fünf Minuten später der Zunftmeister des Weges, der auf den Bericht von Gero Hellmuth sich die Narremodder genauer anschaut und in deren Mundöffnung einen Knallfrosch entdeckt, den der Junge offenbar dort zünden wollte. – Ein Gespräch des Zunftmeisters mit der Familie des Jungen folgte... Beispiel 2: Busi Wick kommt am Narrenbrunnen vorbei und stellt fest, dass irgendein Bösewicht Spülmittel in das Brunnenwasser gekippt hat, sodass riesige Schaumberge entstanden waren. Nach mehreren Anrufen gelang es dann, den städtischen Beamten ausfindig zu machen, der das Wasserspiel außer Betrieb setzen konnte.

...DASS unser Zunftgeselle Andreas Renner beim Narrenspiegel der Donau-

eschinger Narrenzunft in einer Wetten-Dass-Szene auf der Bühne seine Wette gegen den dortigen Oberbürgermeister verlor und deshalb seinen Wetteinsatz einlösen musste, nämlich in Singen den Räten der Donaueschinger samt deren OB eine Suppe zu servieren. Dies fand dann statt in der Zunftschür, allerdings ohne Anwesenheit von Thomas Gottschalk!

...DASS es Poppele-Zunft-Kinder gibt, die das ganze Jahr über den schönen Poppele-Fasnetsfilm rauf und runter gesehen haben und über jede Einzelheit genau Bescheid wissen. Für die Schulen und Kindergärten gibt es übrigens eine Kurzversion von 42 Minuten, die damit genau in eine Schulstunde passt. Interessenten an dieser Kurzversion mögen sich an den Zunftmeister wenden.

...DASS das Schlossstraßenfest unseres Fanfarenzugs nach einem ordentlichen Mittwochabend dann am Donnerstag, also an Christi-Himmelfahrt, vom schlimmsten Wetter heimgesucht war, das man sich für ein Fest im Freien vorstellen kann: es war kalt und es regnete. Immerhin war gleich am Morgen die Wetterlage so eindeutig, dass die Verantwortlichen vom Fanfarenzugchef Andreas Wikenhauser den engagierten Musikgruppen absagen konnten. Und der Abbau begann dann schon kurz nach 14 Uhr!

...DASS beim Narrenschopffest in Bad Dürrenheim allen Unkenrufen zum Trotz ein Poppele-Zünftler einen Hauptpreis in der Tombola gewonnen hat: Sepp Weber (Freiheitstraße) durfte dann im Sommer eine Ballonfahrt machen! Es sage also keiner, der vom Zunftmeister persönlich an den Gruppenversammlungen vorgenommene Losverkauf sei ohne Erfolg: schon zum dritten Mal in vier Jahren hat es die Losgötin mit den Poppele-Zünftlern gut gemeint!

FIDELE UND NAZI ÜBER ENERGIE

N: Aber sag emol, Fidele, stimmt des, dass des Bauhaus, des wo jo no gar it so lang stoh, scho wieder umzieht will?

F: Ha jo, die wänd ganz do ussi, ganz ans End vu de Georg-Fischer-Stroß, ganz Richtung Osten.

N: Richtung Osten?
Jo no richtet die sich scho gege Oste us, so Richtung Stockach, dem neuen Mekka des Hegaus, weil do wahrscheinlich de neu Landtagsabgeordnete herkunnt.

F: Um Himmels Wille, scho wieder en Stockacher, de letscht isch doch no in bleibender Erinnerung!

N: Du Fidele, des isch etz kon g'wöhnliche Zimmerer-Bua wie de Andreas Renner, der Reuther isch sogar emol Narrichter gsi, und des isch des höchste Amt im hochwohlblöblichen grobgünstigen Narrengericht zu Stocken und damit war der in der Deutschen Rechtsprechung quasi auf Augenhöhe mit dem Bundesverfassungsgericht.

F: Oh je Nazi, du kummer mir jo vum Rege in die Traufe, d' Netzhammer war Lehrerin und etz en Jurist.

N: Aber überleg etz doch emol Fidele, de Bundestagsabgeordnete, de Andreas Jung, kunnt au us Stockach.

F: Du, no sind die Stockacher emend doch gschieder wie mer denkt!

N: Jo sicher, und lueg nu anni, Fidele, durchs Hintertürle kunnt de säll Renner au wieder i d Landesregierung.

F: Ja wieso, der hät doch en Traumjob bei de EnBW, dem größten Energieversorger unseres Landes.

N: Ganz genau!
Und do hätt doch de Mappus etz die Anteile vu de Franzose kauft und somit isch de Renner em Mappus sin Angestellte.

F: Ja du Nazi, mo de Renner denn defür Sorge, dass s Land meh Energie bruchet, dass d EnBW verdient, oder muss er gucke, dass mer Energie spared, dass s Land weniger usgie?

N: Du Fidele, de säll Mappus moß etz am 27. März bi de Landtagswahl zerscht emol defür Sorge, dass si eige politisches Licht it ganz usgoht.

F: Du Nazi, wobei ich do gläse ha, es isch ganz, ganz wichtig, dass mer immer s Licht usmacht und Energie spared.

N: Jawoll, so isch es, do kammer it gnuag sparre.

F: Ich woss nämlich, mir bruched in nächster Ziet en Huufe Energie.

N: Richtig Fidele, des isch ganz wichtig, das mer immer der Fernseher ganz us-

macht, de PC abschaltet und die Wohnung it so saumäßig uffheizt.

F: Richtig, so kunnt Kilowatt um Kilowatt zsämme und des könne mir mol guat bruche!

N: So isches Fidele, drum beteiligt sich au die Stadt Singen a däm Juropin Ebertsch Award (European Energy Award).

F: Jesses Nazi, isch des ebbis Vegetarisches?

N: Du bisch doch en Dackel, European Energy Award ist das Programm für umsetzungsorientierte Energie- und Klimaschutzpolitik in Städten und Gemeinden. Und do giet's denn Punkte und wemmer gnuag hätt, denn kriegt die Stadt e Goldmedaille fürs Energiespare.

F: Du Fidele, des isch aber Klasse, aber wämmer dänn en Huufe Energie spared händ, wie transportiert mir die dänn so wiet?

N: Ja Fidele, wieso transportiere, wo witt du die Energie denn anni transportiere?

F: Wosch, ich ha dänkt, mir mached des alles nu, dass mir in 11 Jahr gnuag asparred händ, damit mir ohne schlechtes Gwissee unsere Jungs in Katar bei de Fußball-WM 2022 des Stadion gut kühlh könned.

GESCHICHTEN VOM ALTEN FRITZ

ERZÄHLT VON WAFRÖ

»Zwei Freunde, Fritz, dabei der Horst, die hatten nach dem Stammtisch Durst!«

Den Vers schrieb Dr. Charly Glunk, dann gab er Wafrö einen Funk, weil er halt nicht mehr weiter wusste und der den Rest noch dichten musste.

Nach einer grausig langen Nacht hat Fritz dem Horst ein Mail gemacht, in dem er wortreich, stark bebildert, dem Horstle seine Leiden schildert.

Er war noch spät zum Horst gekommen und dankt ihm sehr, noch leicht benommen, für die späte Gastfreundschaft, wo sie tranken, lasterhaft,

wobei der Fritz Horsts Domizil, auf das der stolz, denn es hat Stil, im Suff, was bös war, arg verkannte und boshaft eine »Hütte« nannte!

Er mailte, es sei hundsgemein, man käm zu ihm, Horst, gut hinein, jedoch, zu melden sei ihm Pflicht, raus käm man ums Verrecken nicht!

Fritz wollte einfach nur nach Haus, da ging das Licht im Hausgang aus und man fühlt sich wie erblindet, wenn nirgends sich ein Schalter findet.

Fritz fährt, er war noch etwas munter, im Aufzug rauf und wieder runter, er kennt den Code nicht zu dem Horst, inzwischen plagt erneut der »Durst!«

Wütend findet Fritz es doof, denn zu ist auch das Tor zum Hof. Im Treppenhaus stockdunkle Nacht, Fritz hätte den Horst gern umgebracht!

Doch jener ist längst sanft entschlummt, hört nichts, wenn's an die Türe bummert. Des Fritzchens Augen sich befeuchten, zwar sieht er viele Schalter leuchten,

doch die, soviel kann Fritz noch spüren, sind Klingeln für die Wohnungstüren, und da scheut Fritz zu seinem Glück immerhin dann doch zurück.

Er weiß, dass ihn die Menschen kennen, das kann die Pension nicht trennen und schrecklich malt der Fritz sich aus: besoffen er im Treppenhaus.

Warum, hat bebend er gedacht, man keine Notbeleuchtung macht; Fritz schäumt bereits, als wär er krank, sowas war Chef auf einer Bank!

Schon naht der Morgen kalt und grau, da kommt zum Glück die Zeitungsfrau, es war auch allerhöchste Zeit und die hat unsern Fritz befreit.

MORAL:

Man muss es einfach sagen, der Alkohol brennt nur im Magen. Er macht das Hirn vielleicht kurz licht, aber leuchten tut er nicht!!!

S'ISCH HÄNNE WIE DÄNNE

Jetzt isch dann unsre Marktpassasch endgültig, wie es scheint, am Asch. Des haben viele sich gedacht, zu hoch isch dort halt auf die Pacht. Etz könnt doch oner sage, dass er mit de Pacht mol runtergoht, aber s'isch henne wie denne s'isch alls de gliich Salot.

Für d'Marktpassasch, do zahlt die Stadt viel Geld, obwohl sie kein's mehr hat. Jetzt schreit mancher »Furio«.
De and're seit: »S'isch richtig so!«
Wem soll mer denn etz glaube?
Der Bürger hat sei Not!
S'isch hänne wie denne
s'isch alls de gliich Salot!

Die Stadthall, die ham alle lieb und umso mehr als Eigebetrieb, dass die KTS viel koscht hasch früher au scho gwisst bigoscht. Jetzt zahlt die Stadt die Koschte, da steht sie jetzt parat.
S'isch henne wie denne,
s'isch alls de gliich Salot.

Die Stadthalltiegarag isch toll, doch isch sie leider z'snell scho voll. D'Einfahrtschranke stellt sich quer, au wenn darin en Platz noch wär. Per Telefon bekommst du dazu auch keinen Rat.
S'isch henne wie denne,
s'isch alls de gliich Salot.

Der Guttenberg, der Adelsspross, der fällt jetzt bald vom hohen Ross. Weil er, als er promoviert, kopiert hat, dass es einem friert. Auch meine Schüler ertapp ich hier stets auf frischer Tat.
S'isch henne wie denne,
s'isch alls de gliich Salot.

PECH GEHABT...

VUM WAFRÖ

Freunde, einzeln bis Oktett drängten mich ins Internet: Walterchen, da musst du rein; meld dich an, los sag nicht nein, dann können wir uns endlich mailen, sei kein Frosch, tu dich beeilen!

Freundeswunsch war mir Befehl! Ich stürzte mich mit Leib und Seel auf das neue Medium und brachte schier mich dabei um! Stundenlang sitz ich nun da Und surf durch Wikipedia, ich wart auf Mails von Mann und Frau, doch mailen will mir keine Sau!

Nix mit zart gemailten Schwüren, nein, keine Zeile tut sich rühren. Es schweigt die Frau und auch der Mann, glaubt mir, das Schweigen kotzt mich an! Das Internet bleibt still und stumm, wo sind die Lieben um mich rum?

Wer hat zum Mailen mit mir Lust, ich hab die Technik – und den Frust. Jetzt pfeif' ich auf das Internet Und gehe wieder früh ins Bett. Ich bin enttäuscht und nicht zu knapp – das Dingsens meld ich wieder ab!

Wir machen den Weg frei

... für das närrische Vergnügen



WEIN. VON BAUMANN seit 1921

Ka'schmes glaube, a Fasnet stohst it uf einem Bein, drum kauf beim Baumann mindestens zwei Flasch Wein

Baumann
Weine · Spirituosen · Präsente
Freiheitstraße 28 · 78224 Singen
Telefon (07731) 998820
Telefax (07731) 998820

Gegen Viren und Bazillen helfen immer unsere Pillen.
Für die Schönheit allenthalben hoffe stets auf unsere Salben.
Für Dich sind wir da in schwierigen Dingen
Parfümerie



**Fasnet feiern ...
... können die Narren besser**

aber als Lieferant für Ihre Feste können Sie jederzeit mit uns rechnen

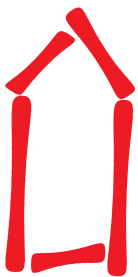


Partner für:
⇒ Gastronomie & Hotellerie
⇒ Kantine & Großküche
⇒ Handel & Gewerbe

Singen
Güterstr. 23
Tel. 07731/998866
Fax 998817

Konstanz
Max-Stromeyer-Str. 170
Tel. 07531/582720
Fax 61370

Waldshut-Tiengen
Berliner Str. 12
Tel. 07741/8329010
Fax 64719



Baugeschäft
Knittel
Inhaber: Ralf Knittel

Roseneggstraße 8
78224 Singen/Htwl.
Telefon 0 77 31 / 6 29 63
Telefax 0 77 31 / 6 29 83

Hoorig!
Fasnets-Nachthemden,
Halstücher
Kniebundstrümpfe (rot + weiß),
Zipfelkappen (Wolle und Baumwolle),
Kniebundhosen (Cord & Stoff),
und viel Närrisches mehr!

BUCHHEGER
WÄSCHE & STRICKMODEN
August-Ruf-Str. 28 · 78224 Singen
Telefon (07731) 62665

WOCHENBLATT ONLINE,

WWW.WOCHENBLATT.NET

WOCHENBLATT

Altersvorsorge-Konzept

- Betriebliche Altersvorsorge
- Alternative Kapitalanlagen
- Investmentanlagen
- Immobilien-Finanzierung
- Versicherungen

**Gut informieren
ertragreich investieren!**
Unabhängige Finanz-
und Versicherungsberatung

Uwe Seeberger
Fachberater
für Finanzdienstleistungen (IHK)

Telefon (0 77 31) 6 51 46
Telefax (0 77 31) 6 51 43
Mobil 01 72 / 7 43 54 90
Freiheitstraße 28 · 78224 Singen
info@seeberger-finanzen.de

In guten Händen.

Thermische Solaranlagen arbeiten mit der günstigen und umweltfreundlichen Energie der Sonne. Gut, wenn man sich hier auf einen Fachmann verlassen kann.

In guten Händen:
Sanitär Schwarz.



Sanitär Schwarz
EXPERTEN FÜR GAS, WASSER UND HEIZUNG

Zeppelinstr. 5 · 78239 Rielasingen · Tel. 07731/93280 · www.sanitaer-schwarz.de

PLAKETTEN DER POPPELE- ZUNFT

Köpfe:

1964 - Hooriger Bär*
1965 - Hansele (schwarz)*
1966 - Zunftgeselle*
1967 - Rebwieb*
1968 - Narrenpolizei
1969 - Hansele (braun)
1970 - Eierwieb
1971 - Narrenmodder
1972 - Narrenvadder*
1973 - Landsknecht*
1974 - Popplerat
1975 - Poppele*
1976 - Bärenreiber*
1977 - Tanzbär*

Figuren:

1978 - Hooriger Bär*
1979 - Narrenpolizei*
1980 - Zunftgeselle
1981 - Eierwieb*
1982 - Hansele
1983 - Rebwieb*
1984 - Landsknecht*
1985 - Jubiläumsplakette
1986 - Narrenvadder
1987 - Narrenmodder
1988 - Poppele*
1989 - Rebmeister
1990 - Bärenreiber mit Bär
1991/92 - Popplerat

Wappen:

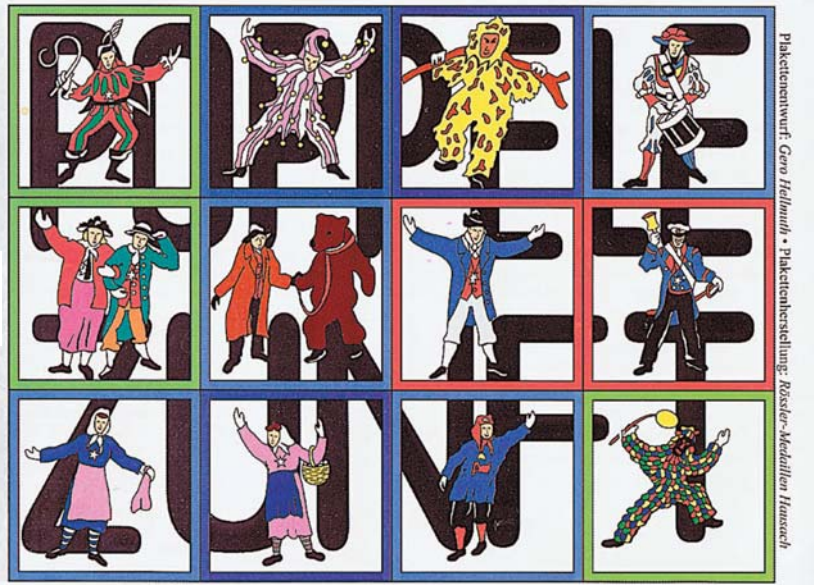
1993 - Poppele
1994 - Hooriger Bär
1995 - Narrenpolizei
1996 - Eierwieb
1997 - Zunftgeselle
1998 - Landsknecht
1999 - Narrenmodder
2000 - Narrenvadder
2001 - Popplerat
2002 - Rebwieb
2003 - Tanzbär mit Treiber
2004 - Plakette zum Narrentreffen
2005 - Hansele

Pin-Serie:

2006 - Poppele*
2007 - Narreneltern
2008 - Rebwieb*
2009 - Schellenhansel
2010 - Jubiläumsplakette
2011 - Fellbär mit Treiber

Mit * gekennzeichnete Plaketten sind nicht mehr erhältlich!
Am Plakettenstand sind in diesem Jahr Fasnetfiguren und Köpfe, die unser Altpoppele Lothar Wenger entworfen hat, erhältlich. Selbstverständlich gibt es wie immer CD's und DVD's zur Singemer Fasnet.

FASNET 2011 in Singen



PLAKETTE 2011

Die Poppele-Plaketten zum Sammeln haben in Singen Tradition. Gero Helmut hat 2006 diesen Satz geschaffen, der in diesem Jahr den Bären präsentiert, den Fellbären, der zu den Traditionsfiguren der heimischen Fasnet gehört und bei den Umzügen nicht wegzudenken ist. Die Vorgänger-Plaketten hatte der unvergessene Lo Wenger geschaffen.

VON DEN HOORIGEN BÄREN

Seit einigen Jahren machen die Hoorigen Bären am Fasnet-Zieschdig einen Lauf durch das Alte Dorf. Was hat das zu bedeuten und wo liegen die Ursprünge dieses Hoorig-Bären-Laufes?

Vor der Zeit der Gründung der Poppele-Zunft im Jahre 1860 ist es schwierig, Unterlagen über fasnächtliche Umtriebe und närrische Gewohnheiten in Singen zu finden. Eine Möglichkeit durch amtliche Unterlagen gibt es aber ab etwa Mitte des 18. Jahrhunderts. In der Kanzlei des Obervogtams sammelte man gewissenhaft die amtlichen Verordnungen über die Faschingslustbarkeiten in den vorderösterreichischen Gebieten, wozu

ja auch Singen gehörte. Die politische Zugehörigkeit - zunächst vorderösterreichisch, dann württembergisch und schließlich Großherzogtum Baden - hatte enorme Auswirkungen auf die Entwicklung des närrischen Lebens an der Fasnacht. Immerhin haben sich in den Unterlagen des Obervogtams Berichte erhalten, die uns heute helfen, uralte Traditionen zu ergründen.

Aus einem Bericht vom 3. März 1761 erfahren wir von nächtlichem »Gassenlaufen« und Herumschwärmen, das an Kirchweih und Fasnachtszeit von jungen Leuten beiderlei Geschlechts, von Bürgersöhnen und Knechten veranstaltet

wurde. Unter »Gassenlaufen« können wir zunächst ein Flanieren, ein Herumgehen mit unterhaltenden Reden und Sprechen, Zurufen, Neckereien, vielleicht auch mit Streitereien und Raufen verstehen.

Zur Fasnachtszeit aber dürfte das Gassenlaufen in den winkligen, engen Gassen des alten, heimlichen Dorfes im Narrenhäus unter der Larve geschehen sein. Die Blätzlebeube - umgekehrte Tschope mit aufgenähten Stoffresten - die Vorläufer unserer heutigen Blätzlehansele, zogen durchs Dorf hinter dem Hoorigen Bär her, dessen Stroh schließlich im Fasnachtsfeuer verglühte. Das

Gassenlaufen lässt sich damit in gewisser Weise mit unserer Straßenfasnet vergleichen.

Daneben hockte man in den Singener Beizen und sprach tüchtig dem Essen und Trinken zu, Jung und Alt schwang das Tanzbein auf den knarrenden Holzdielen der Tafernstuben. In Fett (= Schmotz) gebackene Fasnachtsküchle dufteten in den Schüsseln. Die Singener haben sich verkleidet und unkenntlich gemacht, allerdings ohne jeden Aufwand, alles war »hausgemacht«.

So haben die heutigen Hoorige Bäre das uralte »Gassenlaufen« wieder zum Leben erweckt.

STATT DIESEL BENZIN

... gibt's in Singen eine Posse
Mache ich sofort ne Glosse,
Hat hier einer einen Spleen,
Dann besinge ich gleich ihn...

Stadtrat Peddi Schwarz ist wahrlich hier ein Mann,
der alles weiß und alles bestens kann,
und er isch mit viel Vernunft
natürlich in de Poppele-Zunft
und neuerdings, ja des isch wirklich wahr,
au no Vorsitzender von der DJK.
Frisch betankt er neulich mit seim Auto fuhr,
nach 50 Meter wundert er sich nur,
denn es blieb - zum Missvergnügen -
sein Auto unvermittelt liegen:
getankt hat Peddi, höret jetzt nur hin,
statt Diesel in der Eile halt Benzin.

Allianz

Hauptvertretung der Allianz • Burzinski GbR
Inh. Nicolai Unseld & Marc Burzinski
Schwarzwaldstraße 11 • 78224 Singen
07731.99980 • www.burzinski-allianz.de

**Die Beton-Profis.
Kompetenz aus dem Fahrmischer.**

Transportbeton aus dem Fahrmischer setzt Maßstäbe. Maßstäbe in Punkto Anpassungsfähigkeit, Sicherheit und Widerstandsfähigkeit, aber auch in Punkto Architektur und damit Ästhetik.

TBG Transportbeton Rhein-Donau-Raum GmbH & Co. KG
An der Bundesstraße 34 • 78224 Singen/Htvl.
Telefon 07731-65167 • Telefax 07731-66840
E-Mail: hans-peter.gilly@betonwelt.de

WOCHENBLATT ONLINE: UNTER WWW.WOCHENBLATT.NET

AUCH DAS
WOCHENBLATT WÜNSCHT
ALLEN SEINEN LESERN
EINE
»GLÜCKSELIGE FASNET«!

WOCHENBLATT
UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR DIE STADT UND DAS UMLAND

LAUTER RASENMÄHER

... ja, die Singemer sind Klasse,
Gar ein Volk besondrer Rasse,
Immer wieder gibt's Geschichten
Und darüber kann ich dichten...

Marjan Renner sommers ihren Rasen mäht,
was elektrisch-kabellos ganz einfach geht.
Ja mit ihren Händen, zarten,
pflegt sie ihren schönen Garten,
und ganz stolz ist darob, man sieht es ihm an,
auch Andreas, Marjans weitgereister Mann.
Dessen Schlaf wird jäh da in der Nacht gestört,
als aus dem Keller ein Geräusch er hört.
Und der wackere Geselle,
auf dass er Ganoven stelle,
schleicht in Keller, und da steht er plötzlich still:
Des Geräusch stammt vum Rasemäher,
der e Akkuladung will.

DAS LIED VON DEN SPRAYERN

Mel.: Theater, Theater

Graffiti - des isch au e Kunscht,
Steht hoch bei de Jugend in Gunsch.
Mer got do nachts einfach zu einere Schul
Und molt se denn aa, des isch cool.
Und die Sprayer, die schmierem
Überall die Wände voll;
Sie kennen keine Rücksicht
Und finden es ganz toll,
Sauerei'n an den Häusern,
Das halten sie für Kunst,
Doch leider wird das Stadtbild so verhunzt!

Graffiti, Graffiti, des isch keine Zier,
Schaut euch nur um in der Stadt.
Graffiti, Graffiti, das ist nur Geschmier,
Das haben wir alle satt!

DAS LIED VOM KUNSTHALLENAREAL

Mel.: Living next door to Alice

Ein Freund rief an, mit leisem Ton
fragte er: »Weißt du denn schon,
die Stadt schafft Platz für Geschäfte.«
Und ich eilte zum Fenster, schaute hinaus,
da standen schon Bagger vor einem Haus
und ein Plakat, ich las zum ersten Mal:
»Kunsthallenareal.«

Ich weiß nicht, wo das hinführt,
die Stadt macht alles platt,
wir haben wüste Flächen
und das mitten in der Stadt,
und seit ewiger Zeit
findet sich da kein Investor
Fast jeden Tag, fragt der Bürger sich:
hat's Bauamt keinen Plan
oder findet es ihn nicht,
es ist schwer, doch wir haben tolle Illusionen.



DAS LIED VON SINGEN 21

Mel.: Satellite (Lena)

Visionen sind modern,
die hond mir au in Singe gern,
wer immer nur von Stuttgart spricht,
der kennt Singen 21 nicht

In de Stadt en Platz mit Kies
macht unser schönes Stadtbild mies,
doch des isch jetzt schnell vorbei,
die Stadt wird schöner, wir sind dabei

Toll, so toll,
wir wollen alle Singen 21,
denn es wird genial –
des neue Kunsthallenareal

Was se gern in Singe dont:
sie alles ersch abrieße mont,
bevor es gibt en neue Plan,
des isch sicherlich de nackte Wahn

Netzhammer, der stellt sich quer,
gibt einfach it sei Grundstück her,
OB, Stadtrat sind entsetzt,
sie wurden alle total versetzt

Toll, so toll,
wir wollen alle Singen 21,
denn es wird genial –
des neue Kunsthallenareal

DAS LIED VOM GIFT

Mel.: Ghost Riders in the Sky

Künstler gibt's au im Labor,
die spielt mit Chemie,
Suchten drum im letzten Jahr
bei uns ne Deponie!
Do pantsche se, do mantsche se
Bald hier im großen Stil:
Gifteler, die wemmer nit
Bei uns am Hohentwiel!

Gelbe Fässer, rote Fässer,
blaue Fässer au –
Mir wisset it, wa dinne isch,
do wird jo konner schlaue.
Giftmüll hond mir eh scho gnueg,
Drum wird's uns langsam zwill:
Gifteler, die wemmer it
Bei uns am Hohentwiel!

Leute, macht die Augen auf,
es isch noch nit zu spät,
Au wenn im Rothaus beim OB
des Licht sehr spät aufgeht!
Jetzt spielen die Juristen noch
Das Paragraphen-Spiel!
Gifteler, die wemmer it
Bei uns am Hohentwiel

Giftmüll oje, Giftmüll ade
Gifteler wemmer it!

DAS LIED VOM KAPITELL

Mel.: Babuschkin (Udo Jürgens)

Beim Museums-Bauer such' ich Rat zur Zeit,
Denn er ist der größte Kenner weit und breit.
Der, der Kunst studierte,
ist ein Kunstgenie,
Drum erklärt er sie uns im Südkurier!
(Zwischenruf: »Am 17.9.2010!«)
Denn schon bei sei'm Studium
Hat er rausgebracht:
Nur wer Worte macht,
Das Kunstverständnis mehrt!
Und der Bauer hat das Kapitell erklärt:

»Plastik ist figurativ!«
»Schiefe Säule expressiv!«
»Künstler schafft den Kopf ganz neu!«
»Kopf kann zu und offen sei!«
Do druff »Iodert« Feuersglut,
»Darum ist das Kunstwerk gut!«

Kopf hat hohe Denkerstirn,
Aber darin ist kein Hirn!
Könn't en Kopf vom Rathaus sein,
Wenn er glänzt im Abendschein!
Bauer meint, des sei de Hit:
Doch des Kunstwerk fällt uns nit!

DAS LIED VOM PAPRIKA

Mel.: Er hat ein knallrotes Gummiboot

Hausen und Beuren, die wollen
dass riesen Treibhaus nicht vor ihrem Ort.
Vor den Gefahren der Riesenplantagen
warnen sie fort und fort.
Wir züchten die Paprika gerne,
dazu braucht man gar keinen Mist,
Die Stadt macht stets genügend Mist,
auf Mist wächst alles gut...

Wir ernten knallroten Paprika,
denn dieser Paprika,
der wächst wunderbar,
und diesen knallroten Paprika,
jawohl den ernten wir
drei vier Mal im Jahr!

FAMOSER FÖRSTER IN NOT

Willst du herzlich einmal lachen,
Guck, was Singemer so machen.
Ganze Bücher könn't man schreiben
Über das, was sie so treiben...

Förster, das ist wirklich allgemein bekannt,
gehen auch mal in den Ruhestand,
ja so macht' es ein famoser Förster, nämlich Hans Hahnloser.
Unlängst fuhr er mit dem Fahrrad in die Stadt, wo er bei der Volksbank seine Konten hat.
Kontoauszüge lässt er raus viel an der Zahl,
auf n Gespäckträger legt er sie, das war fatal,
denn als er losfuhr - nicht zu fassen -
hat er sie dort liegen lassen,
und der Fahrtwind hat die Auszüge schön verteilt,
und de Hans hat sich beim Aufsummeln dann sehr beeilt!

Statt 1 Monat zu Fuß unterwegs...



...lieber 1 Mal mit dem AST zum sehr günstigen Stadttarif

07731 / 69933

Mit dem Anruf-Sammel-Taxi im ganzen Stadtgebiet unterwegs für nur 3 €
(Zeitkarteninhaber nur 2 €)

SINGEN Anruf-Sammel-Taxi
Im Auftrag der Stadtwerke Singen

Hörsch Du it guet, der HEPP Dir rät:
Versuch 's mit einem Hörgerät.

Fehlt Dir der Durchblick, sei Dein Wille
lauf' schnell zum HEPP und kauf' e Brille.



»Mer moss nu welle«, seit de Sepp
ich gang seit Johr und Tag zum

SEHEN
HÖREN HEPP

Augenoptik - Hörakustik
August-Ruf-Str. 1 78224 Singen
Tel. 07731 87150 Fax 07731 8715-23

Ihr Lieblingsbäcker

Ob Brot, Brezle oder en Weck,
bei uns sind Ihr bim richtige Beck

BÄCKEREI & KONDITOREI

Scheffelstr. 14 · Singen
Bistro Laga-Halt · Schaffhauser Str. 56 · Singen
Back-Eck Künz · Hohenkrähenstr. 21 · Singen
Nordstadtbäcker · Lessingstr. 6 · Singen



»Mer moss nu welle«

BGO
Baugenossenschaft
Oberzellerhau eG

Oberzellerhau 2
78224 Singen (Hw.)
Tel. 0 77 31 / 87 74-0
www.bgo-singen.de



NEUES AUF DEM RATHAUSPLATZ

Das ist neu in diesem Jahr: Die Poppele-Zunft versucht, auf dem Rathausplatz ein Zentrum zu schaffen, wo an den drei Tagen des Schmutzige Dunschdig, des Fasnet-Samschdig und des Fasnet-Sunddig immer etwas los ist. Dazu wird der Platz mit einem 200-Personen-Zelt und festen Getränke- und Essensständen bestückt, DJ Marco (DJ auf deutsch: einer, der Musik macht) sorgt dafür, dass der Platz beschallt ist, wenn nicht gerade eine Musikkapelle oder eine Guggemusik spielt. Reges närrisches Treiben ist also vorprogrammiert. Am Schmutzige Dunschdig findet zudem zwischen 10 und 13 Uhr ein großer Schülerwettbewerb statt: gesucht wird der närrische Superstar der Singener Schulen, und dabei können die Teilnehmer singen, tanzen oder Theater spielen – der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

ZU UNS KÖNNET DIE NARRE AM SCHMUTZIGE DUSCHDIG MORGE KUMME, MIR FREUET UNS:

Hilpert Energie (Bahnhofstr. 3), Schuhhaus Wöhrle (Freiheitsstraße), Sparkasse Singen-Radolfzell (Hadwigstraße), Baden-Württembergische Bank (August-Ruf-Straße). Wer an diesem Morgen den Kontakt zu Singener Narren sucht, findet hier eine freundliche Aufnahme. Also einfach in die City kommen!

WARTEN AUF DEN GEIGER

War es nun ein Poppele-Streich? Aber warum sollte der Burggeist nicht auch den Meister seiner Zunft foppen? Und das noch an Silvester! Stephan Glunk hatte mit Pfarrer Thomas Walter und Organist Hans-Peter Mattes ausgemacht gehabt, den Jahresabschlussgottesdienst in der St. Thomas-Kirche musikalisch auf besondere Art und Weise zu gestalten. Als Geiger hatte Stephan Glunk zugesagt und auch, dass man sich eine halbe Stunde vorher zum Üben treffen wolle. Es kam Silvester und um 17 Uhr war der Gottesdienst angesetzt. Gegen 16.45 Uhr wurden die Akteure langsam nervös, denn einer fehlte – Stephan Glunk! Und dessen Pünktlichkeit und Korrektheit ist ja hinreichend bekannt. Kurz vor 17 Uhr wurden die Handys schier gequält. Es musste ja etwas Schlimmes passiert sein...

Kurz nach 17 Uhr kam Stephan Glunk im Laufschrift daher und verschwand gleich auf der Empore. Erste zarte Gei-

gentöne erklangen mit weihnachtlichen Melodien dann um 17.30 Uhr. Es war vollbracht... Die Aufklärung für die Verspätung kam beim Sektempfang anschließend. Da war

kein Poppele im Spiel gewesen. Herr des Verspätens war allein der so sehr herbeigesehnte Geiger. Der im O-Ton: »Bei allen anderen Singener Kirchen ist doch erst um 18 Uhr Gottesdienst!«



Do isch ebbis los:

1. Große Bühne mit DJ Marco (Do 9 Uhr - 24 Uhr • Sa 10 Uhr - 20 Uhr)
2. Zelt (Round Table)
3. Stand DJK Singen Abtl. Handball
4. Doppeldeckerbus Hirsch-Brauerei (Freiwillige Feuerwehr Singen)
5. Stand RCSF Singen
6. Kaffeestand Müller
7. Stand Neu-Böhringer (Sa/So)
8. Stand Grabenhupfer
9. Vinothek und Pizzeria Bella Italia
10. Stadtgartencafé
11. Lupos Essbahn
12. Stand Waldschrat-Zunft
13. Kulturzentrum Gems
14. Poppele-Zunftschüür
15. Stand b.free
16. Alter Hammer

Öffnungszeiten der Stände:

Schmutzige Dunschdig: 8 - 24 Uhr
Fasnet-Samschdig: 9 - 21 Uhr
Fasnet-Sunddig: 12.30 - 17 Uhr

Fasnetsplakette 2011

Preis: € 2,50 • Sammlerplakette: € 4,50

Mit dem Kauf der Plakette unterstützen Sie die Poppele-Zunft bei der Durchführung all dieser Veranstaltungen. Die Einnahmen dienen zur Deckung der Unkosten für die Umzüge, Dekoration, Stände, GEMA, Straßenreinigung u. v. m.



www.poppele-zunft.de





Die Bänklefurzer wieder in Aktion mit Uli Götz, Bernfried Haungs, Babsi Lienhard und Norbert Eckert. Die Überraschung kommt am Schluss: Ein Brünnele sprudelt aus dem Boden. . .

STADT DER BRÜNNNELE

Theres, Josef, Egon und Konrad sitzen am neuen Brunnen beim Karle Weber (Elise Buchegger).

Josef: Warum läuft des Klumpp eigentlich it?

Theres: Der Brunne hät's wie du a de Prostata.

Egon: Do dät de Babbe Benedikt sage, du derfisch jo gar it wisse, wa des isch.

Josef: Warum bisch denn du heut so giftig?

Theres: Ihr hond jo ko Ahnung, wa giftig isch.

Egon: Woll, woll, do giit's doch so e neue Linie, mon do spritzt's aber andersch wie des Brünnele do, bsunders wenn's um de OB goht.

Konrad: Manche bruchet des zur see-lischen Triebabfuhr.

Hinkender kommt vorbei.

Theres: Guck emol, wie kummt au der Emil efange doher? Der isch au scho besser gloffe.

Egon: Der wird's au schwer ha, wenn er über d'Ampel sott. Bsunders etz, wo se se frisch eigstellt hond und kei Sau meh woss, wenn er laufe derf.

Josef: Des ging jo no, des ging jo no, aber die Hure-Radfahrer. I hon scho menkmol denkt, so on gehört mit Rossbolle verschosse.

Konrad: No mösst mer jo de halb Stadt-rot verschieße.

Theres: No dät's aber schön stinke im Rothaus.

Konrad: Manchmol stinkt's dert au ohne Rossbolle.

Egon: Also wenn die Technik funktioniert und mei Uhr stimmt, no müsst etz der Brunne do afange laufe.

Josef: Hoffentlich spritzt des Brünnele weng höher als de Hauserbrunne.

Theres: Ich erinner mich no guet, wo alle bei de Einweihung vum Hauserbrunne druf gwartet hond, dass er zum Himmel spritzt, debei hot er unne nu eweng gsprudlet.

Konrad: Jo, und de Wafrö hot im Narrespiegel damals gseit:

»Der Hauserbrunnen isch verhunzt, weil leider er nur spärlich brunzt.«

– Hoorig –



Das war der große Augenblick der Einweihung des Narrenbrunnens zum Jubiläum.

Theres: Wieso, des isch doch s'Läbbe.

Konrad: Was mosch du verhebbe?

Theres: S Muul, dass i it Simpel zu dir sag.

Josef: Jo hei nomol, Konrad, du bisch jo en richtige Psycholog.

Egon: Der hört au bloß des, wa ner it sott.

NIX VON MORGENROT

Die Fasnet kummt, des isch so toll, und damit auch der Narrenspiegel, wo ich seit Jahren schöne Liedel für euch hier sing in Dur und Moll.

Ich such nach Worten für nen Text, denn ich hab leider kein Goschtwiter, der mich brächte stetig weiter, wenn mir nix einfällt, wenn's verhext isch, und ich hab sogar geweint, wenn ich da saß vor leeren Blättern und ganz allein, ganz ohne Freund -

Refrain:

In meinem Hirn isch's tot, darin isch nix von Morgenrot.

doch bin ich einfach halt nicht Goethe, der auf public viewing reimen könn.

Und mir auch die Silben fehlen denk ich an städtische Geschichten, darüber will ich nicht berichten: Personalrats-Frau-Querelen

Refrain

Manche meinen, dann singsch halt Vom Südkurier, der jubiliert, weil ihn ein neues Layout ziert Doch sonsch isch er ganz de alt.

Und es mir ganz den Kopfe leert, wenn Dr. Becker, dieser Kenner,



Aus diesem Brunnen fließt sogar Wein - zmindest bei der Taufe.

Es isch in Singe halt nix los, ich such nach Themen über Stunden, vom Schwärzehof sind da verschwunden die letzten Kühe dieser Stadt.

Des gibt kei Lied, da isch nix los, au die Pfarrgemeinderatswahlen, die bereiten mir nur Qualen wie au de Umbau vu de Hegaustroß.

Refrain

Manch einer meint, dass die WM Doch für mich nen Stoff da böte,

den Ehret keck begrüßt als Renner beim Reinhard Fendrichschen Konzert.

Und jetzt versteht ihr, dass ich wein, denn mir fällt einfach gar nix ein, und alle lassen mich allein:

In meinem Hirn isch's tot, ein Geischtesblitz, der täte not.

Im TopTen, das renoviert, Musch ab 30 kein Eintritt zahlen, das bereitet mir auch Qualen, dies Thema keine Rede ziert.

Und zum wackeren FC Gelingt mir keine einzige Strophe, der schießt, des isch e Katastrophe, ersch Tore, wenn es dunkel isch.

Und jetzt lass ich's einfach sein, denn mir fällt einfach gar nix ein, und ihr, ihr lasst mich auch allein.

In meinem Hirn isch's tot, darin isch nix von Morgenrot.

Meine Lage isch fatal, Ja mir schießen jetzt die Tränen, und ihr tut gmütlich euch zurücklehnen und genießt noch meine Qual.

Keine Muse, die mich küsst, Drum komme ich jetzt gleich zum Ende, Meine Trauer, die spricht Bände, und jetzt dies Lied zu Ende ist.

Und jetzt lass ich's einfach sein, denn mir fällt einfach gar nix ein, und ihr, ihr lasst mich auch allein.

Und drum geh ich jetzt nach Haus, und ihr, ihr spart euch den Applaus.

Wir wünschen eine hoorige Fasnet



APOTHEKE **Sauter** Ekkehardstr. 18 - 78224 Singen





Ein Bild für Götter: Peter Lienhard symbolisiert den alten Kameraden auf dem Kriegerdenkmal.



Als die drei Damen vom Grill zogen Angelika Kohler-Grimm, Elisabeth Paul und Angelika Berner-Assfalg alle Register. Werden sie künftig ganz auf Kunst machen? Oder bleibt es bei der vierfachen Curry-Wurst?



Als Rapper hat Ekkehard Halmer im Poppele-Chor mitgewirkt und das Publikum angeheizt.



Auf die Datenautobahn hat sich Peddi Schwarz gesellt und ist plötzlich auch in Singen dem Datenklau auf der Spur.



Das Guggelekarreli hat nun auch Singen bei Nacht erreicht. Hier sucht Sandra Korbummel als echte Singenerin ihre Fernseh-Chance, Franziska Eckert sieht dies gar nicht gerne.



Ganz auf Italienisch präsentiert sich die Tanzgruppe der Rebwieber mit einem Kärrele-Rennen quer durch alle Baustellen der Stadt.



Singen 21? Die Narreneltern Benfried Haungs und Peter Kaufmann abnen da schon schlimme Verwicklungen.



Drei Dramatischen Vier zu sechst im Baumarkt mit Peter Hug, Günter Haupka, Uwe Seeberger, Helmut Thau, Winfried Wintter und Stefan Fehrenbach



Ach ja, die neue Kunst von Singen! Peddi Schwarz und Ali Knoblauch geben richtig Gas.



Alles live: Die Giftmüllanlage wurde vom improvisierten Chor auf Lateinisch karikiert mit Stephan Glunk, Uli Götz, Ekkehard Halmer und Thomas Zimmermann.



Der Lehrerchor geht farbenfroh mit der Zeit - und das mit einigen neuen Gesichtern.